



Das Kulturblatt aus  
**Appenzell Ausserrhoden**

# OBACHT KULTUR

N°49 | 2024/2



## **GOLDACH**

- MARIA TACKMANN, AUFTRITT
- SVEN BÖSIGER, BILDBOGEN
- REINHARD TOBLER, BILDBOGEN
- LETA SEMADENI, FRISCHLUFT
- VALENTIN LANZ, FENSTERBLICK
- GIOIA DAL MOLIN, RADAR
- U.V.M.

[www.obacht.ch](http://www.obacht.ch)  
[www.ar.ch/kulturfoerderung](http://www.ar.ch/kulturfoerderung)



- 3 **ZU DEN BILDERN**  
von Sven Bösigler  
von Reinhard Tobler
- 4 **FÖRDEREI**
- 9 **FRISCHLUFT**  
von Leta Semadeni
- 10 **THEMA**  
Eine Quelle besonderer kultureller,  
sozialer, wirtschaftlicher und  
natürlicher Phänomene
- **AUFTRITT**  
von Maria Tackmann
- 34 **FENSTERBLICK**  
von Valentin Lanz
- 35 **RADAR**  
von Gioia Dal Molin
- 36 **GEDÄCHTNIS**  
Baumaterial vom Bachufer  
Gesundheit aus der Wanne  
Vergnügen im Naturbecken  
Wasserkraft fürs Gewerbe
- 44 **IMPRESSUM**

## **VORWORT**

Ich laufe entlang des lebendig fließenden Bachs, der sich über Jahrtausende seinen Weg durch Appenzell Ausserrhoden, St. Gallen und Thurgau in Richtung See gebahnt hat. Die Felsformationen könnten direkt einer malerischen Postkarte entnommen sein, die Sonne fällt durchs Blätterdach und lässt das Wasser glitzern und in der Ferne bildet der Bodensee einen Kontrast zur teilweise tiefen Schlucht. Es ist einfach wunderbar, läge da nicht mitten auf dem Weg ein Krokodil.

Die Goldach und das damit verbundene Gebiet sind wahrlich fantastisch - wenn auch nicht gerade so, wie es mein nächtlicher Traum während des Redaktionsprozesses hergab. Denn obwohl sie auf der Landkarte als (Trenn-)Linie wahrnehmbar ist, ist ihr Einzugsgebiet vielmehr gemeinsamer und verbindender Natur- und Kulturraum. Es begegnen sich die Ausserrhoder Gemeinden Rehetobel, Speicher, Trogen und Wald. Sie gegenseitig im Blick, lösen sie für die Allgemeinheit Wichtiges wie die Sekundarschule oder die Abwasserentsorgung oftmals in Kooperation. Gleichzeitig teilen sie sich dort, wo früher wichtige Verkehrswege lagen, heute ein Naherholungsgebiet. Die Obacht-

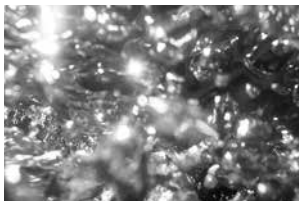
Redaktion hat sich aufgemacht, diesen Raum zu erforschen, und ist dabei vielen inspirierenden Personen und Orten begegnet.

Diese lassen sich alle auf der Landkarte verorten, die aus den einzelnen Bögen dieses Hefts zusammengelegt werden kann. Ebenfalls darauf verzeichnet sind die Textbeiträge von Gioia Dal Molin, Valentin Lanz und Leta Semadeni. Sie widmen sich Residenzorten für Kulturschaffende, unsichtbarer Infrastruktur und einer attraktiven Persönlichkeit. Die Goldach künstlerisch untersucht und in eine bildhafte Form gebracht haben Sven Bösiger und Reinhard Tobler. Ihre Arbeiten ermöglichen unterschiedliche Perspektiven auf das Gewässer, sei es unter Wasser, durch Verwitterung oder zusätzlich digital verändert. Jedes Blatt des Auftritts von Maria Tackmann, das in der Heftmitte liegt, bildet als Unikat einen Teil des Bachlaufs ab. Welchen Teil des Bachlaufs zeigt das Blatt in Ihrem Heft wohl? Schliesslich widmen sich die Beiträge der Gedächtnisinstitutionen dem erfrischenden Nass beim Bad, der heilenden Wirkung von freier Kohlensäure, Schwefelwasserstoffgas und kohlen- und salzsaurer Kalkerde, der nutzbaren Strömungs-Energie sowie dem Vorkommen von gewichtigem Baumaterial entlang der Goldach.

Selbstverständlich gibt auch dieses Heft wieder Auskunft über die aus dem Kulturfonds geförderten Projekte. Dieses Mal lege ich Ihnen die beiden Portraits zu den Preistragenden der kantonalen Preise in der Kultur besonders ans Herz. Den Ausgezeichneten und auch vielen der geförderten Projekte gelingt es, vielfältige Bevölkerungsgruppen zu kultureller Aktivität zu bewegen oder einen Zugang zum Kulturschaffen zu ermöglichen. So wünsche ich Ihnen nicht nur lustvolles Abtauchen in das Heft rund um die Goldach, sondern auch ein vielfaches Eintauchen in das kulturelle Leben in Appenzell Ausserrhoden in den kommenden Monaten.

Ursula Steinhauser, Leiterin Amt für Kultur  
Appenzell Ausserrhoden

# ZU DEN BILDERN



## SVEN BÖSIGER

«Bachös, flussiv», 2022, Fotografie, überarbeitet

An verwünschten Stellen von Bächen liegen manchmal Karfunkelsteine. So jedenfalls erzählen es Sagen und Mythen. Fürs Appenzellerland festgehalten von Heinrich Altherr in «Sagen aus dem Appenzellerland» gilt dies zumindest für den Brüeltobel-Bach. Das Funkeln während einer zünftigen Gewitternacht treibt den Bauern um, doch wagt er sich nicht in die Nähe. Erst tags darauf steigt er hinunter, doch da ist nichts mehr als nur der Bach. Die Goldach steht in Sachen Funkeln nicht zurück und das Wilde und Unzugängliche vieler Abschnitte erweckt geheimnisumwobene Geschichten zum Leben. Hier knüpft *Sven Bösiger* **1** an. Dass

der 1961 geborene, im Toggenburg aufgewachsene und in *Bühler* **1** lebende Künstler nicht nur bei Wind und Wetter Bilder und Töne sammelt, sondern auch in Bäche und Flüsse steigt und daraus künstlerische Werke schöpft, überrascht nicht. Seinen unter Wasser aufgenommenen Fotografien haftet etwas Zauberhaftes an. Die Linse richtet er in den Himmel - er spricht von «Unterwasser-Bacharbeiten». Dadurch entstehen je nach Lichtsituation Reflektionen und Farbeffekte von geheimnisvollem Ursprung. Der Künstler verstärkt dies aus ebenso fantastisch-erzählerischen wie gestalterischen Überlegungen, indem er ausgewählte Partien farblich heraushebt, damit spielt, und minime, aber entscheidende Veränderungen vornimmt. Die Deutung bleibt Vermutung.

Das Fließen und das Rauschen interessieren den Musiker und bildenden Künstler Sven Bösiger schon lange und gerne fokussiert er auf die Übergänge zwischen den Tönen, den Bildern, den künstlerischen Sparten - zwischen realer Ausgangslage, spielerischer Überarbeitung und möglichen Lesearten. ubs



## REINHARD TOBLER

«엄지», seit 2018, Tintenstrahldruck, 120 x 250 cm (Ausschnitt)  
«Fragment», 2024, Fotogrammetrietextur, 3931 x 3072 px

Sind es Eisblumen? Ist es ein Satellitenbild mit Flussverläufen? Gar die Goldach irgendwo? Der Ausschnitt aus einem grossformatigen Fotodruck lässt angeregt rätseln. Das Ursprungsbild hängt an der Schopftür im Garten des kleinen Hauses am *Säglibach* **3** in *Trogen*, **3** wo *Reinhard Tobler*, **3** geboren 1992, aufgewachsen ist, im Dickicht des Bachufers spielte und ausgedehnte Streifzüge bis an die Goldach hinunter und zum *Chastenloch* **2** unternahm. Später hat er Kunst mit Vertiefung Fotografie an der ZHdK sowie Vermittlung und Kunst an der HSLU studiert. Seit fünf Jahren lebt er wieder am Säglibach, seither hängt auch der Print im Freien. Zwischendurch hat er das von Sonne und Wetter bearbeitete Bild entfernt und für ein paar Tage im Bach gewässert, hat die Strömung wirken und den Transformationsprozess beschleunigen lassen. Runsen und Falten verleihen eine eigenwillige Struktur. Noch immer ist das Sujet erkennbar: Ein riesiger Daumen, auf Koreanisch «엄지», am Strassenrand. Dahinter bewaldete Hügelzüge, die einen Hauch von Grün bewahrt haben, ein paar verstreute Häuser - es könnte im Appenzellerland sein. Ist es aber nicht: Der Künstler fotografierte die Situation während eines Auslandssemesters 2018 in Südkorea, dem Herkunftsland seiner Mutter.

Reinhard Tobler, der 2023 mit einem Werkbeitrag der Ausserrhodischen Kulturstiftung ausgezeichnet wurde, liebt das Transfer-Spiel zwischen den Medien und im Leben, zwischen analog und digital, physisch und fantastisch. Es gibt ihm die Möglichkeit, zeit- und ortsspezifische Situationen in den Fokus zu rücken. Verlust, Vergänglichkeit sowie die Kraft von Erinnerung und Einbildung ins Bild zu bannen, Ephemerem Raum zu geben. Oder wie im Bild «Fragment» mittels eines Stücks fotogrammetrierter Goldach aus dem einstigen Spielareal eine Landschaft zu kreieren. Sie könnte als Baustein weiterverwendet werden, am 3D-Printer ausgedruckt oder auch für ein mögliches Videospiel eingesetzt werden. ubs

# ZU KULTUR BEWEGEN

TANZ, THEATER UND MUSIK - MEHRERE DER GEFÖRDERTEN PROJEKTE BIS MITTE 2024 SPANNEN ZUSAMMEN UND BEWEGEN GEMEINSAM VIELE BETEILIGTE IN UND UM APPENZELL AUSSERRHODEN. DIE SO VERVIELFÄLTIGTE WIRKUNG VERSPRICHT EINE BESONDERE NACHHALTIGKEIT UND WIRD AUCH VON DEN PREISTRAGENDEN DER IN DIESEM JAHR VERLIEHENEN KANTONALEN KULTURPREISE ERFOLGREICH EINGESETZT.

## BESCHLÜSSE DES REGIERUNGSRATS AUF EMPFEHLUNG DES KULTURRATS VOM 2. JULI 2024

### «Finale»

- Konzerte des Chorwald und des Appenzeller Kammerorchesters
- Projektbeitrag CHF 11'000
- Aufführungsorte und Daten: Herisau, Trogen, Rehetobel und Wald (in Ausschnitten); Dezember 2024

Das gemeinsame Vorhaben des Chorwald und des Appenzeller Kammerorchesters ist das Schlussprojekt unter dem langjährigen Dirigenten Jürg Surber. In «Finale» sind Ensembles, Solistinnen und Solisten zu erleben, mit denen Jürg Surber über die letzten Jahrzehnte das musikalische Leben in Appenzell Ausserrhoden wesentlich mitgeprägt hat. Die drei Schlusskonzerte ziehen eine Art Bilanz, lassen noch einmal ausgewählte Highlights aufblitzen und erzählen von der Kraft und Lust des gemeinsamen Musizierens. Zu hören sind Werke von Bach und Händel, Instrumentalstücke und A-Cappella-Lieder von der Renaissance bis heute und von Klassik bis Volksmusik sowie eigene Kompositionen von Jürg Surber. Den inhaltlichen roten Faden bilden die grossen und kleinen Themen des Lebens und des Musikmachens: die Euphorie von Anfängen, die Kunst des Übens, Solo und Ensemble, Jubel und Stille - bis hin zur alten und immer wieder neuen Frage, warum ausgerechnet aus Trauer und Leid die schönsten Musikstücke entstehen.

### «Songs about us»

- Tanzproduktion des Panorama Dance Theater
- Produktionsbeitrag CHF 20'000
- Aufführungsorte und Daten: St. Gallen und Teufen, weitere Orte in Appenzell Ausserrhoden in Abklärung; Premiere am 24. April 2025, weitere Vorstellungen im April und Mai 2025

Das Projekt setzt dem gesellschaftlichen Auseinanderdriften, der Verhärtung der Fronten und der Vereinzelnung eine künstlerische Position entgegen. In der abendfüllenden Performance sind sechs professionelle Tanzschaffende, drei Musikschafter, ein Bewegungs-Chor und ein Chor auf der Bühne engagiert. Der Bewegungs-Chor besteht aus Bewohnerinnen und Bewohnern der Ostschweiz, die durch ihr Alter und ihre Hintergründe die Vielfalt der Bevölkerung darstellen.

Das partizipative Tanzstück ist eine Verbindung von solistischen und chorischen Choreografien. Die Musikerin Annina Stahlberger gestaltet dafür Resonanzräume, indem sie das Prinzip der Mehrchörigkeit nutzt.

### «Alle unter einem Dach»

- Theaterproduktion des Vereins Goliathgasse
- Projektbeitrag CHF 15'000
- Aufführungsorte und Daten: Winterthur, Zürich und Burgdorf, weitere Orte wie Schaffhausen, Herisau und St. Gallen in Abklärung; Premiere am 6. November 2025

Die national renommierten Kulturschaffenden aus der Ostschweiz Kathrin Bosshard, Sebastian Ryser und Gabriel Vetter möchten mit ihrer Produktion das Puppentheater einem breiteren Publikum zugänglich machen. Angestrebt wird eine landesweite Tournee, die unter anderem in Herisau gastieren soll. Das Stück handelt vom Zusammenleben in einer Welt, die von unterschiedlichen Bedürfnissen und Interessen geprägt ist, für die Kompromisse gefunden werden müssen. Medium dafür ist - inspiriert von der Muppet-Show - eine tierische Wohngemeinschaft. Sie zeigt die Spielarten und Abgründe der menschlichen Natur im Kleinen und Alltäglichen auf.

**DIREKTBESCHLÜSSE DEPARTEMENT BILDUNG UND KULTUR  
VOM 2. MÄRZ BIS 14. JUNI 2024**

**Ankäufe und Aufträge**

Ausstellungsraum Benzeholz	Ankauf Katrin Keller «Reports from within», 2023***	CHF	9600
Amt für Kultur AR	Rahmenkredit Direktaufträge	CHF	9000

**Kreation**

Hanes Sturzenegger	Projekt «Unterwegs mit Geissen»	CHF	2000
Association Let it Happening	Kunstradio Sender «Lumpen Station», mit Wassili Widmer	CHF	2000
Davide Tisato	Dokumentarfilm «Die zweite Audienz von San Rocco»***	CHF	9500

**Verbreitung**

Verein Cabane H	Ausstellung Cabane im Warteggpark von Werner Meier	CHF	2000
Hiltibold	Ausstellungsprogramm 2024	CHF	2000
Klangwelt Toggenburg	«Klangfest Klangweg»	CHF	5000
Figurentheater Matou	Figurentheaterstück «Geisterbahn»	CHF	2000
Jugendchor Jutz.ch	Chorprojekt 2024 «Zefiro»**	CHF	2000
Sylvia Geel	Installation «Rasenroboterballett»	CHF	1500
Stimmenmusik pur!	Triado Konzertreihe 2024, Auftritt mit Gisa Frank	CHF	800
Verein Kammerorchester SäntisBarock	Konzertprojekt «Nachtigall», mit der Jodelformation «Bismärklis»	CHF	3000
Töbi Tobler	Album «Einfache Stücke in schwierigen Zeiten», mit Reto Suhner	CHF	1800
Ensemble TaG Neue Musik Winterthur	Konzert «Wild Ride», mit Steff Signer	CHF	1000
Musikgesellschaft Bühler	Jubiläum «125 Jahre Musikgesellschaft»**	CHF	2000
Peter Lenzin	Konzerte zum Dreissig-Jahre-Bühnenjubiläum	CHF	3000
Verein Archäologie mobil	Jahresbeitrag 2024	CHF	4615
Cutting Curves	EP-Produktion 2024	CHF	1400
Ereignisse Propstei St. Peterzell	Ausstellung 2024 «Die Nabel der Welt»	CHF	2500
Markus Müller	Ausstellung Basel Social Club «Seasons of compensation»	CHF	1500
Paula Schindler	EP-Produktion «Charlie»	CHF	2000
We Are Ava	Albumproduktion «Radix»	CHF	2500
Verein Chuchchepati Orchestra	Albumproduktion und Release-Tour «Flight Of The Bumblebee II»	CHF	2500
Figurentheater-Museum Herisau	Ausstellung «Inspiration Orient»	CHF	1500
Literaturhaus & Bibliothek Wyborada	Frühjahrsprogramm 2024, «Hervorragende Prosa & neue Lyrik»	CHF	500
Theaterverein Hoistock	Theaterprojekt 2024 «Fata Morgana»**	CHF	1000
Verein Rathaus für Kultur Lichtensteig	«Kultur verussen 2024», mit Gisa Frank	CHF	2500
Progetti d'arte in Val Bregaglia	«Biennale Bregaglia» 2024, mit Georg Gatsas	CHF	1400
Internationale Kurzfilmtage Winterthur	28. Internationale Kurzfilmtage Winterthur 2024	CHF	500
Stefan Baumann	Musik-Clips «Duo AlpTraum»	CHF	3500
Jessica Jurassica	Album, Zine und Video «Capslock Superstar zwei»	CHF	4000
Appenzeller Jugendchor	Chorprojekt 2024 «Dehem»**	CHF	2000

→

→

### **Betriebs- / Strukturförderung**

KIK//CCI	Jahresbeitrag 2024*	CHF	400
Schweizer Künstlerbörse	Schweizer Künstlerbörse 2024*	CHF	795
Verein Kultur für Alle	Projekte 2024 in Appenzell Ausserrhoden	CHF	1000
Schweizerische Interpretienstiftung SIS	Projekt Vorsorge Ambassadore «#seinodernichtsein» 2024	CHF	940
NIKE Nat. Informationsstelle zum Kulturerbe	Jahresbeitrag 2024	CHF	1400
Verein für Geschichte des Bodensees und seiner Umgebung	Förderbeitrag 2024	CHF	500
Amt für Kultur AR	Rahmenkredit Soziale Sicherheit****	CHF	1500

### **Vermittlung**

Naturmuseum St. Gallen	Pauschaleintritt Schulklassen 2024	CHF	1000
La Lanterne Magique	Unterstützung 2024 bis 2026*	CHF	783
Kunst Halle Sankt Gallen	Vermittlungsangebot für Schulklassen aus AR für 2024	CHF	1500
Kinokultur in der Schule	Vermittlungsprogramm 2024	CHF	500
Kulturagent.innen für kreative Schulen	Kunstgeld, Projekt Sonderwoche «Sagenhaftes Appenzell»***	CHF	7813
Kulturagent.innen für kreative Schulen	Kunstgeld, Rahmenkredit 1. Semester 2024***	CHF	7000
Roadmovie	Tournee 2023/2024*	CHF	3000
Verein Supervistas	Vermittlungsprojekt Supervistas St. Gallen	CHF	2000
Amt für Kultur AR	Rahmenkredit Kulturvermittlung 2024****	CHF	9000

### **Kulturpflege**

Echo vom Säntis	Sennenbälle im Gasthaus Passhöhe Urnäsch 2024 und 2025	CHF	2500
-----------------	--	-----	------

\* KBK-Empfehlungen  
(Konferenz der kantonalen Kulturbeauftragten)

\*\* Defizitgarantie

\*\*\* Auf Empfehlung des Kulturrats

\*\*\*\* Auf Beschluss des Regierungsrats



## KANTONALE PREISE

Der Regierungsrat verleiht Gisa Frank den kantonalen Kulturpreis. Damit zeichnet er das Werk einer Choreografin und Tänzerin aus, die seit vielen Jahren professionell, charismatisch und unter Einbezug einer breiten Bevölkerung des Kantons künstlerisch arbeitet. Gleichzeitig wird in diesem Jahr zum zweiten Mal der kulturelle Anerkennungspreis verliehen. Er geht an den Chorwald. Mit diesem Preis werden besondere Verdienste in den Bereichen Vermittlung, Pflege und Förderung der Kultur in und von Appenzell Ausserrhoden verdankt. Damit erhalten diese ebenfalls wichtigen Tätigkeitsbereiche auch eine Sichtbarkeit. Gemeinsam ist beiden Ausgezeichneten, dass sie mit ihren Produktionen breite Gruppen in Appenzell Ausserrhoden zu einer kulturellen Eigenaktivität anregen und einen niederschweligen Zugang zum künstlerischen Schaffen ermöglichen. Gleichzeitig werden sie aber auch weit über die Kantonsgrenzen hinaus wahrgenommen. Damit stehen sie stellvertretend für das reichhaltige und hochwertige Kulturschaffen in Appenzell Ausserrhoden.

### Kulturpreis 2024

#### für Gisa Frank

Seltsame Gestalten, «äägeti und anderi», mal in dicke Pelzmäntel gehüllt, mal mit Hüten, Fahnen und farbenfrohen Gewändern ausgestattet, ziehen durch die Landschaft, zerrn sich durch den Tiefschnee, kugeln über Wiesen, steigen in Bäche, posieren auf Siloballen. Von Winter 2012 bis Sommer 2013 konnte man diesen Gesellinnen und Gesellen im Grenzgebiet der beiden Appenzell begegnen - oder auch selber ein Stück mitwandern. Im Juli 2013 tauchten sie dann teilweise wieder auf am Festspiel «Der dreizehnte Ort» in Hundwil. Typisch Gisa Frank: So heiter, experimentierfreudig, kooperativ und spielerisch es in ihren «Grenzwanderungen» zu und her ging, so stark war das Projekt zugleich eingebunden in die hiesige Landschaft und ihre Geschichte, in diesem Fall das 500-Jahre-Jubiläum des Beitritts zur Eidgenossenschaft.

Wie «Grenzwanderungen» bringen auch ihre anderen choreografischen Arbeiten nur schon im Titel die Fantasie ins Fliegen, Rennen und Purzeln: «Alpsegeln», «Drunter und Drüber», «Haufenweise», «Huenze und Burdeli», «lifahre - Usfahre», «Alp-



Trachten», «Wildwechsel», «Bärenjagd», «Rauschen» oder «Verwilderungen» ... das ist nur eine Auswahl. Was Gisa Franks Projekte auszeichnet: Sie gehen auf den Ort ein und meistens aus den Sälen raus, in die Landschaft zwischen Bodensee und Säntis. Sie bringen Laien und Profis und am liebsten ganze Menschenansammlungen in Bewegung, verbinden Musik, Tanz und Bild. Jetzt erhält Gisa Frank den Ausserrhoder Kulturpreis: als Choreografin, als Pädagogin, aber auch als unermüdliche Organisatorin, Vermittlerin und kulturpolitische Akteurin. Dazu gehört unter anderem die Gründung der IG Tanz Ostschweiz oder ihr Engagement für ein bis heute Utopie gebliebenes Werkhaus in Ausserrhoden. In all ihren Arbeiten ist Gisa Frank mit Leib und Seele dabei, aber nie tierisch ernst, sondern mit einem Augenzwinkern. Das Zwinkern sagt: Schaut her, so ist der Mensch, dieses kurligste aller Lebewesen, mit seinem Körper, mit all seinen Künsten und Knörzen.

Text: Peter Surber  
Bild: Christian Glaus

## Anerkennungspreis 2024 für den Chorwald

Seit 1995, also fast dreissig Jahre lang, hat Jürg Surber den Chorwald geleitet - laut Vereins-Co-Präsidentin Felizitas Date mit hoher Motivation und Durchhaltewillen. «Er hat mit uns Laiensängerinnen und -sängern viel erreicht. Und wir sind ein bunter Haufen.» Das Chorsingen hat in Appenzell Ausserrhoden Tradition und bringt breite Bevölkerungskreise dazu, sich kulturell zu betätigen. Oftmals vermögen einzelne professionelle Musikschaaffende wie Jürg Surber die Chöre mit Begeisterung und Sachverstand zu Höchstleistungen anzuregen. Der diesjährige Anerkennungspreis des Kantons steht also auch stellvertretend für dieses grosse Engagement, das andere Chöre im Kanton an den Tag legen. 1983 als «Gemischter Chor Wald AR» aus einem Zusammenschluss zwischen dem 1879 gegründeten Männer- und dem 1904 gegründeten Frauen- und Töchternchor hervorgegangen, ist der Chorwald heute ein Regionalchor mit 77 Aktivmitgliedern aus allen umliegenden Dörfern. Er strahlt mit speziell konzipierten Konzertprogrammen und durch nationale und internationale Auftritte auch weit über das Appenzellerland hinaus. So wurde er bei verschiedenen Wettbewerben und Gesangsfesten ausgezeichnet. Trotz wechselnder Besetzung hat sich der Chor ein breites Fundament erarbeitet, auf dem eine hohe stilistische Vielfalt möglich ist: Vom Dorfständchen bis zu klassischen Chorwerken, von Bach über Händel ist einiges im Repertoire. Jürg Surber findet es nicht selbstverständlich, dass die Mitglieder in all den Jahren drangeblieben sind, denn seine Arbeit mit dem Chor sei oft «keine Gratwanderung zwischen den unterschiedlichen Ansprüchen» gewesen. Ende



2024 übergibt Surber den Taktstock einer jüngeren Person. Für den Juli 2025 ist mit einem Projektchor bereits eine Reise nach Tallinn/Estland ans Sänger- und Tanzfest und anschliessende Rundreise mit Gesangsauftritten geplant.

Der Chorwald erhält den Anerkennungspreis 2024, den der Kanton zum zweiten Mal vergibt und der mit 10 000 Franken dotiert ist. Damit wird der Chor sowohl für den wichtigen Beitrag, den ehrenamtliche Tätigkeit zum kulturellen Leben im Kanton leistet, als auch für seine ausgezeichnete Qualität und sorgfältige Klangkultur gewürdigt.

Text: Maria Nänny  
Bild: Chorwald



# BÄCHIN

Von Leta Semadeni

Dora plaudert drauflos, und ich versuche ihrem Wortlabyrinth zu folgen. Von einer **SIE** ist die Rede, so viel kann ich ihren Schilderungen entnehmen, einer **SIE**, die Dora offenbar seit der Kindheit nahesteht. Von weichen *Kurven* redet sie, aber auch von einer gewissen *Härte ihres Charakters*, *schroff* sei sie manchmal.

In meiner Vorstellung formt sich langsam das Bild einer fülligen, schrulligen, liebenswürdigen Frau.

Wenn ich an sie denke, sagt Dora, und setzt sich mit der Teekanne wieder an den Tisch, sehe ich liebliche Landschaften vor mir, aber auch wilde Schluchten ...

Sie lächelt und schaut an mir vorbei nach draussen. Dann macht sie - was ich an ihr schon immer verwirrend fand - eine abrupte Kehrtwende.

Gestern habe ich mich dabei ertappt, lacht sie, dass ich mit einer Spinne geredet habe.

Es kam mir ganz natürlich vor, fährt Dora unterdessen weiter. Ich rede ja auch mit meiner Katze ... und ich hatte den Eindruck, dass die Spinne mir zuhört, dass sie mich

versteht. So eine grosse, wie ich sie letzthin an *ihren* Ufern gesehen habe! sagt Dora, vielleicht ist sie in meiner Handtasche mitgereist?

*An ihren Ufern?* wiederhole ich laut fragend. Bei dem weiblichen Wesen kann es sich also nicht um eine Frau handeln, realisiere ich: An welchen Ufern meinst du?

An den Ufern der Goldach natürlich! Davon spreche ich doch schon die ganze Zeit, sagt Dora. Die Goldach hat an manchen Stellen

eine schlanke Taille, und ungefähr dort, wo der Bauchnabel liegt, dort im Gestrüpp, wollte ich nach Pilzen schauen, und da ist mir diese Spinne auf den Schuh gefallen.

Leider konnte ich das Tierchen nicht fragen, ob es vom Ufer der Goldach stammt - oder hier im Engadin aufgewachsen ist. Die Spinne hat mir geantwortet, das konnte

ich sehen, aber leider sprechen wir nicht die gleiche Sprache. Wer weiss, vielleicht können wir uns in ein paar Jahren dank KI auch mit Spinnen unterhalten? Aber zurück zur Goldach. Wir sind damals von *Rehetobel* 2 Richtung *Chastenloch* 3 und dann der Goldach entlang durch die Schlucht bis nach *Trogen* 3 spaziert: Die Gegend war mir fremd, und sie ist mir

fremd geblieben - fremd und schön. Fremd ist fast immer schön - weil neu, finde ich. Fremd macht neugierig.

*Goldach*, sagt Dora laut vor sich hin und betont jeden Buchstaben. Ich liebe dieses Wort. Ich liebe Wörter, vielleicht mehr als Menschen. Menschen erscheinen mir oft ein wenig eindimensional. Wörter sind es nie. Es steckt so viel in ihnen, sie sind so unerhört flexibel, passen sich jedem Mund an, mag er auch noch so gross, breit, schmal, spitz oder eingefroren sein. Die Goldach ist eine Bächin. Wenn ich an sie denke, sehe ich einen metallischen Glanz auf dem Wasser, und ich höre es vermischt mit Klaviertönen - vielleicht von Debussy?

**Leta Semadeni**, geboren 1944 in Scuol und seit 2005 in Lavin lebend und arbeitend, studierte Sprachen an der Universität Zürich. Sie schreibt vorwiegend Lyrik, Romanisch oder Deutsch, die sie selbst in die jeweils andere Sprache überträgt. Nach «Tamangur» veröffentlichte sie mit «Amur, grosser Fluss» im Jahr 2022 ihren zweiten Roman. Sie wurde für ihr Werk mehrfach ausgezeichnet, jüngst 2023 mit dem Grand Prix Literatur, der höchsten Schweizer Literaturauszeichnung.



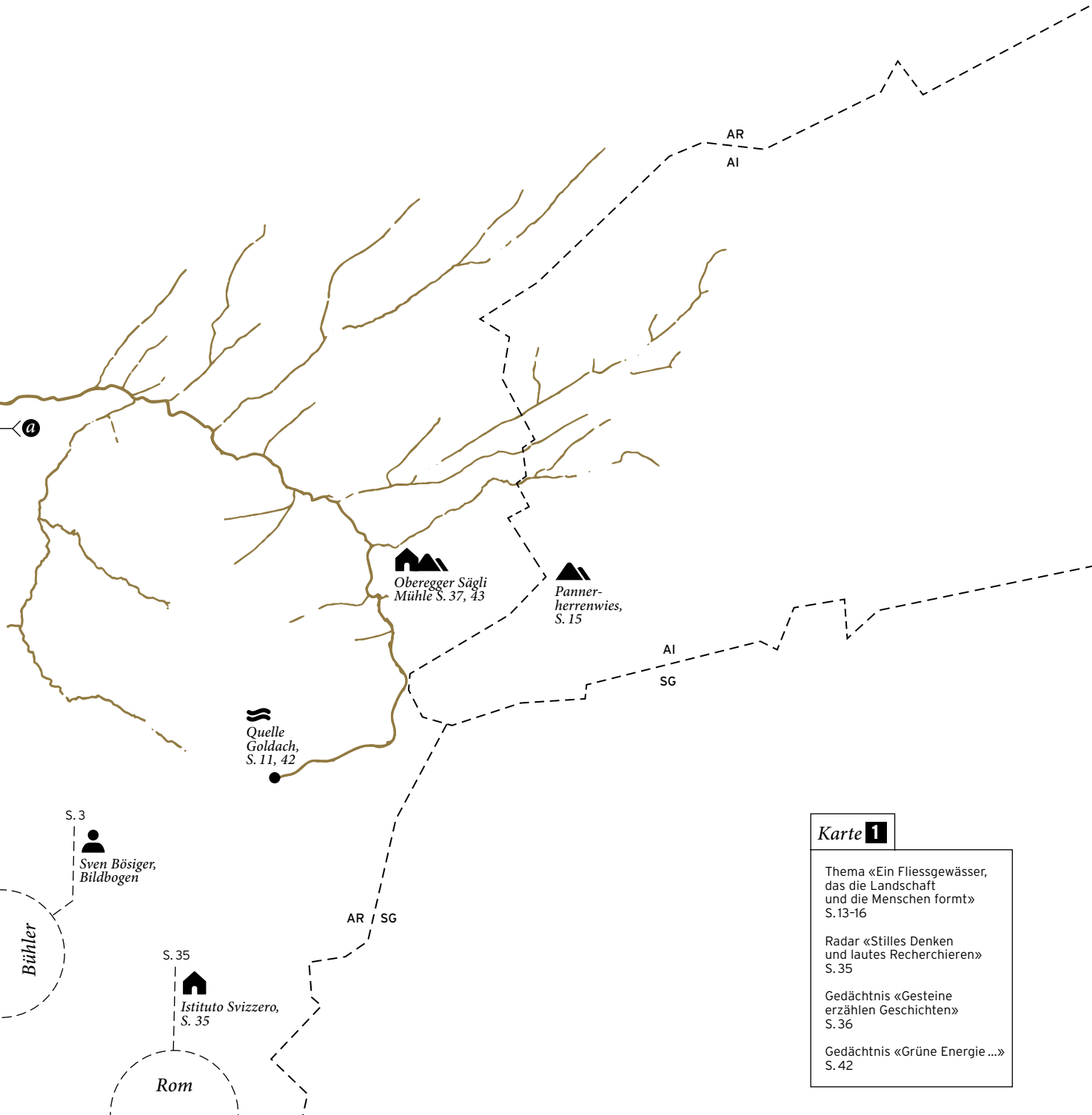
*Die Goldach hat an manchen Stellen eine schlanke Taille, und ungefähr dort, wo der Bauchnabel liegt, ist mir diese Spinne auf den Schuh gefallen.*





THEMA

# BACHAB - BACHAUF



## Karte 1

Thema «Ein Fliessgewässer, das die Landschaft und die Menschen formt»  
S.13-16

Radar «Stilles Denken und lautes Recherchieren»  
S. 35

Gedächtnis «Gesteine erzählen Geschichten»  
S. 36

Gedächtnis «Grüne Energie ...»  
S. 42


≈ Ihre *Quelle* ■ liegt oberhalb der Ruppenpassstrasse auf gut 1100 Metern über Meer, nur wenig entfernt von der Landmarch, wo die Kantone Appenzell Ausserrhoden, Appenzell Innerrhoden und St. Gallen zusammentreffen. In der nach ihr benannten Gemeinde Goldach mündet sie in den Bodensee als Grenzfluss zwischen den Kantonen Thurgau und St. Gallen: die Goldach. Gespiesen wird sie von zahlreichen Zuflüssen. Gemeinsam prägen sie die Topografie der Landschaft. Vielleicht auch die Haltung der Menschen, die in ihrer Nähe wohnen und ein besonderes Zusammengehörigkeitsgefühl zeigen. In der schweizerischen Ortsnamenforschung besteht Uneinigkeit, ob sich der Name Goldach tatsächlich davon ableitet, dass der Bach Gold mit sich führt, ob er nur goldfarbig wirkt oder ob er dem Althochdeutschen «gol» - was so viel wie «Geröll» bedeutet - entspringt. Tatsache allerdings ist, dass immer wieder Gold in der Goldach gefunden wird. Weitere Besonderheiten sind, dass der Tier- und Pflanzenreichtum der Goldach beachtlich und dass sie immer wieder gut für Überraschendes ist, vom freakigen Festival bis zu hochkarätigen Diamanten. ubs





Karte 

## FESTIVALS MIT BACHANSCHLUSS




Andri Girsberger kommt ins Schwärmen, wenn er vom Gebiet *Grueb*  am Fusse des Gäbris erzählt, inoffiziell «Kleinsibirien» genannt. «Die Biodiversität in Flora und Fauna ist hier zu erleben. In den letzten Jahren wurden ein Biotop erstellt, Naturhecken gepflanzt, Asthaufen angelegt, Wildbienenhäuser gebaut und viele Bäume gepflanzt.» Seit zwölf Jahren wohnt der Erlebnispädagoge, Organisations- und Teamentwickler hier. Feuer-

erstellen, Sitzgelegenheiten und kleine Badestellen laden zum Verweilen ein, Schwarznasenschafe grasen auf den Weiden. Es gibt wilde Tiere wie Luchs, Dachs, Hase und Fuchs. «Letzterer stiehlt auch mal gerne eines meiner Spitzhahnen-Hühner», sagt Andri Girsberger, der 25 Jahre Erfahrung in der Festivalorganisation mitbringt. «Seit meinem Einzug ins Hochtal Grueb finden jährlich mal grössere, mal kleinere Anlässe statt.» Im August war

es zum fünften Mal das «Siberian Summer»-Festival, zu dessen achtköpfigem Team er zählt. Er ist auch Gründungsmitglied des Urkult-Vereins Trogen und war OK-Mitglied des «Pow Wow»-Festivals, das ab 2001 alle zwei  Jahre in der *alten Badi Trogen*  im Goldachtobel stattgefunden hat. Ein Ort mit Tradition: Bereits in früheren Jahren wurden dort Konzerte veranstaltet. Andri Girsberger



*Bereits in früheren Jahren wurden im Goldachtobel unterhalb Trogen Konzerte veranstaltet. Viel vom Geist und der Haltung aus «Bädli»-Zeiten schwingt nun auch beim «Siberian Summer» mit.*

war mit Bryan Signer zudem Geschäftsführer der Erlebniswelten im «Bädli», einem Abenteuerpark mit Amphitheater. Viel vom Geist und der Haltung aus «Bädli»-Zeiten schwingt nun auch beim «Siberian Summer» mit: «Hier kann man sich kreativ ausleben. Es werden Filme gedreht oder Musikvideos aufgenommen, auch ein Videoclip von «Marius und die Jagdkapelle» ist hier entstanden. Es werden Masken und Verkleidungen gebastelt, viel Gestaltungs-Arbeit auf dem Gelände verrichtet und der Naturraum gepflegt. Es ist uns ein Anliegen, dass es ein herzliches, liebevolles und auch etwas freakiges Festival bleibt.» Es passt zur Kontinuität dieser speziellen Festivalgeschichte, dass «Kleinsibirien» am *Bruederbach*  liegt, der in die Goldach mündet und somit das Wasser in der alten Badi aufmischt. Andri Girsberger schätzt den Bruederbach, in dessen kleinem Becken er gerne baden geht: «Er ist Lebensader für viele Lebewesen, auch für die Bewohnerinnen und Bewohner von Speicher und Trogen, die Trinkwasser daraus beziehen.» as



*Es ist uns ein Anliegen, dass es ein herzliches, liebevolles und auch etwas freakiges Festival bleibt.*



Karte 1 2 3

## EIN FLIESSGEWÄSSER, DAS DIE LANDSCHAFT UND DIE MENSCHEN FORMT

Im Geografieunterricht hörte ich erstmals von der überragenden Bedeutung von Flusssystemen für die menschliche Zivilisation. Hans Hürlemann, der bekannte Urnäser Brauchtumskenner und Journalist, damals noch Sekundarlehrer in Teufen, erläuterte sie am Beispiel des Mississippi und verwies beiläufig auch auf die landschaftsprägenden Appenzeller Fließgewässer. Nun steigt diese längst versunkene Erinnerung wieder



*Wir waren Hippies.  
Aber die Bauern  
und Bäuerinnen  
beidseits der Gold-  
dach unterstützten  
uns.*

auf, verbunden mit der Frage, wo Gründe für die offensichtliche Fortschrittlichkeit der Goldach-Gemeinden liegen mögen.

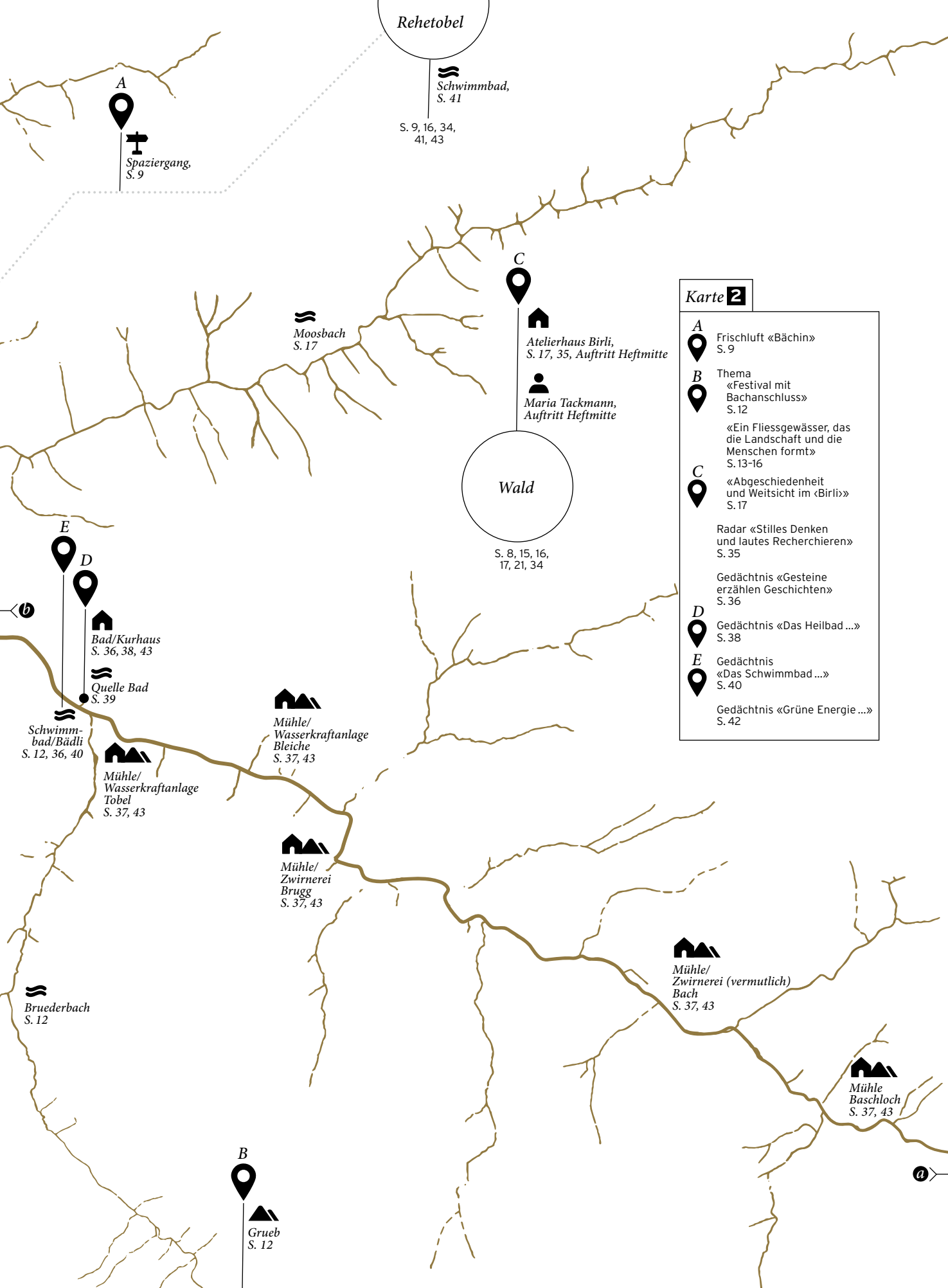
Schon früher wanderte ich häufig entlang der Goldach, stieg hinunter zum Bach und steil hinauf zu einem der Dörfer. Manchmal ergab sich die Gelegenheit zu einem Schwatz. So lernte ich Lisa und Röbi Meier kennen. Vor fünfzig Jahren hatte Lisa eine kleine Erb-

schaft erhalten und wollte damit ein Haus kaufen. Sie löste ein Billett nach Herisau. Mit Hund, Schlaf- und Rucksack wanderte die Zürcherin durch den Kanton, um ein Haus zu finden. Etwas naiv sei sie aus heutiger Sicht gewesen, sagt sie. Sie folgte aber ihrer Intuition. Im *Wirtshaus «Chasten-*

*loch»* **3** sprach sie mit der Wirtin Anna Tschopp, die ihr riet, sich bei den Besitzern einer Liegenschaft ganz in der Nähe zu melden. Diese waren glücklich, dass sich eine sympathische junge Frau für das renovationsbedürftige Haus interessierte. Bald war man sich handelseinig. Und bald kam Röbi dazu. Das Paar betrieb Landwirtschaft, hielt Kühe, ab und zu ein Schwein. Röbi, handwerklich geschickt, renovierte das Haus und setzte sein Talent sowie seine Erfahrungen fortan ein bei der Renovation weiterer Häuser in der Umgebung und gründete einen Einmannbetrieb.

Bis heute sind Lisa und Röbi Meier erstaunt, dass ihnen damals die Kleinbauern beidseits der Goldach zwar skeptisch begegneten – «wir waren Hippies» –, sie aber unterstützten und ihnen ihre Tricks verrieten. Von den Bau-





Rehetobel

Schwimmbad,  
S. 41

S. 9, 16, 34,  
41, 43

A

Spaziergang,  
S. 9

Moosbach  
S. 17

C

Atelierhaus Birli,  
S. 17, 35, Auftritt Heftmitte

Maria Tackmann,  
Auftritt Heftmitte

Wald

S. 8, 15, 16,  
17, 21, 34

Karte 2

- A** Frischluft «Bächin»  
S. 9
- B** Thema  
«Festival mit  
Bachanschluss»  
S. 12  
«Ein Fließgewässer, das  
die Landschaft und die  
Menschen formt»  
S. 13-16
- C** «Abgeschiedenheit  
und Weitsicht im «Birli»  
S. 17  
Radar «Stilles Denken  
und lautes Recherchieren»  
S. 35  
Gedächtnis «Gesteine  
erzählen Geschichten»  
S. 36
- D** Gedächtnis «Das Heilbad ...»  
S. 38
- E** Gedächtnis  
«Das Schwimmbad ...»  
S. 40  
Gedächtnis «Grüne Energie ...»  
S. 42

E

D

Bad/Kurhaus  
S. 36, 38, 43

Quelle Bad  
S. 39

Schwimmbad/Bädli  
S. 12, 36, 40

Mühle/  
Wasserkraftanlage  
Tobel  
S. 37, 43

Mühle/  
Wasserkraftanlage  
Bleiche  
S. 37, 43

Mühle/  
Zwirnerei  
Brugg  
S. 37, 43

Mühle/  
Zwirnerei (vermutlich)  
Bach  
S. 37, 43

Bruederbach  
S. 12

Mühle  
Baschloch  
S. 37, 43

B

Grueb  
S. 12



a





ern lernten sie, «wie man es richtig macht», wie man beispielsweise eine «Heuburdi» bindet, wie man sich diese auf den Rücken hievt, mit ihr die steile Heuleiter hochsteigt und sie in den Heustock kippt. Schwerarbeit. Lisa und Röbi Meier, die fast ihr ganzes Leben an der Goldach verbrachten, haben in den vergangenen Jahrzehnten den Wandel der Landwirtschaft, der Landschaft und der Gesellschaft erlebt. Die hilfsbereiten Kleinbauern von damals leben nicht mehr. Die Goldach ist zum «Schwellbach» geworden, der sich bei Unwettern schneller als früher in einen reissenden Fluss verwandelt. Die Artenvielfalt auf den Wiesen ist kleiner geworden. Auf ihrem Grundstück versuchen sie, dieser Entwicklung entgegenzuwirken. Es ist heute ein Naturparadies mit einer grossen Vielfalt an Kräutern und Blumen, die manchmal verteidigt werden müssen, wenn Vorbeiwandernde einen Strauss pflücken möchten.



*Die vier Dörfer haben Sichtkontakt zueinander. Dies ist sehr wichtig. Ich bin überzeugt, das Zusammengehörigkeitsgefühl wird dadurch gestärkt.*

Fast zuoberst im Goldachtal wohnt Res Schiess. Die ihm gehörende *Pannerherrenwies*   möchte er ökologisch aufwerten, den eingedolten Bachlauf freilegen, die Drainage rückgängig machen und die Quellen renaturieren. Zudem plant er, einen Amphibienweiher anzulegen und den Waldrand aufzuwerten. Der Boden soll wieder mehr Wasser aufnehmen können und einen kleinen Beitrag dazu leisten, dass der Abfluss in die Goldach verlangsamt wird.

Res Schiess ist ehemaliger IKRK-Delegierter und war später während zehn Jahren für die Humanitäre Hilfe des Bundes als Koordinator für zivile Notfallplanung und zivil-militärische Kooperation tätig. Im Kleinen gehe es bei dieser Renaturierung um das, was früher im Zentrum seiner internationalen politischen Arbeit stand: um Prävention. «Es ist offensichtlich, dass die Starkregen zunehmen und die Artenvielfalt abnimmt. Mit der Renaturierung der Wiese kann ich einen minimalen Beitrag leisten, um dem entgegenzuwirken.»

Die Tour rund um die Goldach führt mich auch zum Lehrer, Organisten und Dirigenten Hermann Hohl, der in *Wald*  aufgewachsen ist und in *Trogen*  wohnt. «Die Goldach ist ein Schwerpunkt meines Lebens», sagt er. Viele Jahre war er Fischer an der Goldach und legte immer grossen Wert darauf, dass das Gewässer gesund bleibt. Vor ein paar Jahren hat er dem



*Es ist offensichtlich, dass die Starkregen zunehmen und die Artenvielfalt abnimmt. Mit der Renaturierung der Wiese kann ich einen minimalen Beitrag leisten, um dem entgegenzuwirken.*

Regierungsrat seine Gedanken zu den Gemeindefusionen unterbreitet, die seiner Ansicht nach entsprechend der topografischen Situation erfolgen sollten. Die Appenzeller Flüsse nehme er nicht als trennend, sondern als verbindend wahr. *Speicher*, **3** *Trogen*, **3** *Wald* **2** und *Rehetobel* **2** liegen aus seiner Sicht «an» der Goldach, nicht östlich oder westlich der Goldach. «Die vier Dörfer haben Sichtkontakt zueinander. Dies ist sehr wichtig. Ich bin überzeugt, dass das Zusammengehörigkeitsgefühl dadurch gestärkt wird.»

Ebenfalls mit der Goldach beschäftigt haben sich Hedi und Ueli Kohler. Bei einem Besuch in ihrem Haus in *Rehetobel* **2** rätseln wir gemeinsam über die Auswirkungen der Landschaft auf die Menschen. Die Goldach und ihre Zuflüsse haben eine Geländekammer von ganz eigener Prägung geschaffen: Ein teilweise wildes, sich bei Hochwasser immer wieder veränderndes Tobel, darüber die Dörfer an sonnigen Hängen, oft über der Nebelgrenze. Auch Ueli Kohler, ein Bündner, ist vor fünfzig Jahren nach *Rehetobel* gezogen und hat in dieser Landschaft - er spricht von einer «Wanne» - seine zweite Heimat gefunden, einen Ort des Wohlseins. «Wir haben nicht nur Sichtkontakt mit Wald, Trogen und Speicher, wir hören sogar die Kirchenglocken der anderen Dörfer», bemerkt er: «Das verbindet.» Vielleicht hat sogar die politisch aufgeschlossener Grund-einstellung der Menschen in den Dörfern an der Goldach mit der Landschaft zu tun, mut-massen wir. «Wenn es stimmt, dass die Land-

schaft die Menschen prägt, dann verhilft sie uns hier zu Weitblick und gleichzeitig zu Bodenhaftung und Tiefblick.» Das ist eine These. Beweisen lässt sie sich nicht. sri





*Wenn es stimmt,  
dass die Landschaft  
die Menschen prägt,  
dann verhilft sie uns  
hier zu Weitblick  
und gleichzeitig zu  
Bodenhaftung und  
Tiefblick.*





Karte 

## ABGESCHIEDENHEIT UND WEITSICHT IM «BIRLI»



Sich Heimat zu schaffen gehört zu den menschlichen Urbedürfnissen. Das ausserhalb des Dorfes *Wald*  gelegene *Atelierhaus «Birli»*  der Schlesinger-Stiftung bietet Künstlerinnen und Künstlern verschiedener Sparten eine Heimat-Oase auf Zeit. Das öffentlich ausgeschriebene und jeweils für ein Jahr vergebene Atelierstipendium, zu dem Wohnrecht und Monatsgeld gehören, wird so zum temporären Rückzugsort kreativer Geister. Befinden sich Gastateliers in der Regel in pulsierenden Metropolen, prägen hier Abgeschiedenheit und Ruhe den Alltag, aber auch die Landschaft mit Weitsicht in die appenzellische Hügellandschaft. Sie bilden ein inspirierendes Refugium für ausschweifende Fantasien, konzentrierte Denk- und künstlerische Forschungen, aber auch für ausgedehnte Erkundungen in der Umgebung. Von besonderer Anziehungskraft

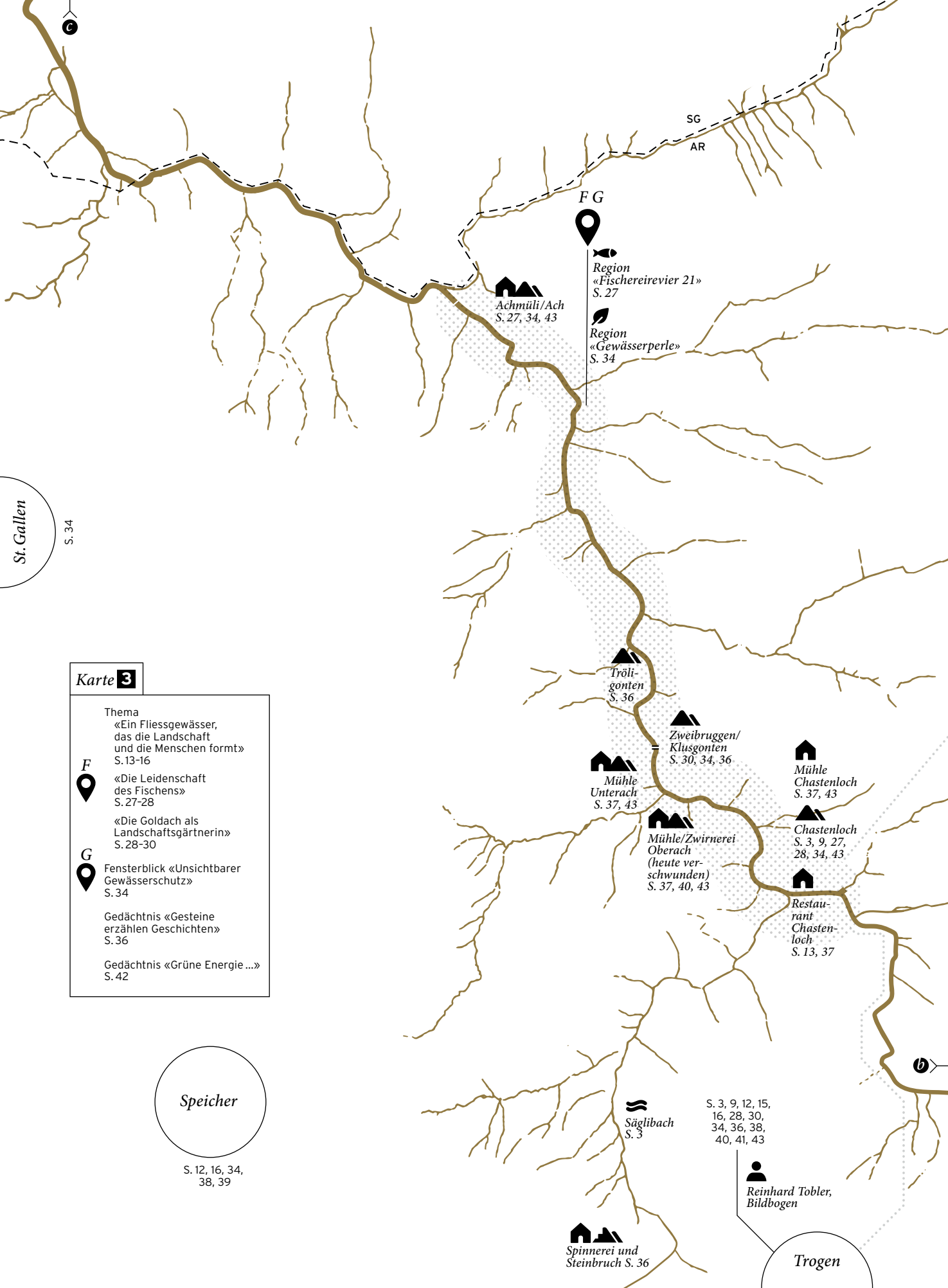
ist der wilde Abstieg über Wiesen und durch Wälder zur Goldach oder dem *Moosbach*,   einem ihrer Zuflüsse.

Der Ort scheint mystische Energie zu entfalten, und nicht selten bedeutet das Jahr im «Birli» für die Kunstschaffenden eine grundlegende Wende in ihrem Leben. Nicht wenige entscheiden sich, im Appenzellerland und in der Ostschweiz zu bleiben, so etwa Beate Rudolf, Peter Mettler, Felix Boekamp oder Maria Tackmann - wobei nicht selten auch die Liebe mitspielt.

Hin und wieder finden Veranstaltungen für die Öffentlichkeit statt, die Einblick geben in die Arbeit und das Leben der «Birli»-Gäste und sowohl bei der Dorfbevölkerung als auch bei Kunstschaffenden der Region und darüber hinaus auf Interesse stossen. Die Künstlergruppe «Gelitin» beispielsweise baute zu ihrem Abschied in einer Lichtung beim Moosbach ein temporäres Schlammbadeloch. Asi Föcker und Raoul Doré luden unter anderem zur «Langen Nacht der Erwartungen» mit spiel-, natur- und gesellschaftswissenschaftlichen Streifzügen. Und Komponist Carlos Hidalgo präsentierte gemeinsam mit Filmemacher Peter Mettler das Videosound-Konzert «Farbklang - Klangfarbe». So wird der abgeschiedene Ort zwischendurch zur lebendigen Begegnungsstätte. Könnte man all die Erinnerungen und Projekte, die in diesem fruchtbaren Kosmos



*Die Landschaft mit Weitsicht in die appenzellische Hügellandschaft bildet ein inspirierendes Refugium für ausschweifende Fantasien, konzentrierte Denk- und künstlerische Forschungen, aber auch für ausgedehnte Erkundungen in der Umgebung.*



St. Gallen

S. 34

**Karte 3**

- Thema**  
 «Ein Fließgewässer, das die Landschaft und die Menschen formt»  
 S. 13-16
- F**  
 «Die Leidenschaft des Fischens»  
 S. 27-28
- «Die Goldach als Landschaftsgärtnerin»  
 S. 28-30
- G**  
 Fensterblick «Unsichtbarer Gewässerschutz»  
 S. 34
- Gedächtnis «Gesteine erzählen Geschichten»  
 S. 36
- Gedächtnis «Grüne Energie...»  
 S. 42

**Speicher**

S. 12, 16, 34, 38, 39

**F G**

Region «Fischereirevier 21»  
 S. 27

Region «Gewässerperle»  
 S. 34

Achmüli/Ach  
 S. 27, 34, 43

SG  
 AR

Tröligonten  
 S. 36

Zweibruggen/  
 Klusgonten  
 S. 30, 34, 36

Mühle Unterach  
 S. 37, 43

Mühle Chastenloch  
 S. 37, 43

Mühle/Zwirnerei Oberach  
 (heute verschwunden)  
 S. 37, 40, 43

Chastenloch  
 S. 3, 9, 27, 28, 34, 43

Restaurant Chastenloch  
 S. 13, 37

Säglibach  
 S. 3

S. 3, 9, 12, 15, 16, 28, 30, 34, 36, 38, 40, 41, 43

Reinhard Tobler, Bildbogen

Spinnerei und Steinbruch  
 S. 36

Trogen





# AUFTRITT

DAS EINGELEGTES WERK  
VON MARIA TACKMANN  
IST HIER NICHT ERSICHTLICH.  
EINE ABBILDUNG IST AUF  
OBACHT.CH ZU FINDEN,  
DAS ORIGINAL LIEGT DEM  
GEDRUCKTEN MAGAZIN BEI.

Bestellen Sie dieses direkt bei:

Appenzell Ausserrhodon  
Amt für Kultur  
Ursula Steinhauser  
Departement Inneres und Kultur  
Landsgemeindeplatz 5  
9043 Trogen  
ursula.steinhauser@ar.ch

MARIA TACKMANN

## «PASSAGE», 2024

Wasserfarbe auf Daunendruck natural 1.5, 150 g/m<sup>2</sup>

Zieht sich über eine Landkarte eine blaue Linie, zeigt sie zumeist ein Fliessgewässer an – einen Bach, einen Fluss, einen Kanal. Stellenweise verläuft das blaue Band geradlinig, meist jedoch schlängelt es sich durch die kartografierte Landschaft. Das ist bei der Goldach nicht anders als beim Rhein oder dem Amazonas. Wie sich der Wasserlauf darstellt, ob feingliedriger oder auf eine einfache Linie reduziert, hängt vom Massstab der Karte ab. Wer digitale Karten verwendet, kann den angezeigten Massstab fast beliebig variieren. Was sich jedoch nicht verändern lässt: Verglichen mit gedrucktem Kartenmaterial ist das Format des Mobilgerätes klein. Es bietet entweder eine wenig detaillierte Überblicksansicht oder eine Nahansicht ohne grösseren Zusammenhang: Der Bach- oder Flusslauf wird zu einem kurzen blauen Streifen. *Maria Tackmann* hat die Wirkung der Massstabsveränderungen anhand der Goldach ausprobiert. Zunächst ist sie ihr ein Stück vor Ort gefolgt, ist dem Ufer entlanggegangen und – wo dies nicht mehr möglich war – im Wasser weitergewatet. Dann hat sie den Wasserlauf auf Satellitenkarten und topografischen Karten studiert und den abgebildeten Verlauf der Goldach von der Quelle bis zur Mündung in 2500 Einzelbilder zerlegt – so viele, wie die Auflagenhöhe des Obacht-Magazins beträgt. Sie hat mit Massstäben und Kartenrastern experimentiert und deren Einfluss auf die Gestalt der Goldach analysiert. Dabei hatte die 1982 geborene, seit 2021 nach einem Jahr als Stipendiatin der Schlesinger-Stiftung im «Birli» in Wald lebende und 2023 mit einem Werkbeitrag der Ausserrhodischen Kulturstiftung ausgezeichnete Künstlerin stets die zeichnerische Umsetzung dieser Studien im Blick: Welchen Abstraktionsgrad erhalte ich bei welchem Massstab? Wie lassen sich Fliessdynamik und Arbeitsprozess adäquat vereinen? Wie lässt sich die Goldach als Ganzes erfassen und in Teilen darstellen? Die Antwort auf diese Fragen liefert eine blaue, mit Wasserfarben und breitem Pinsel gezogenen Linie. Sie legt sich horizontal über das gefaltete Blatt Papier. Alles ist in dieser Linie enthalten: das Wasser selbst, das Blau der topografischen Markierungen für Fliessgewässer, die Andeutung eines Gewässerausschnittes, die künstlerische Auseinandersetzung mit dem traditionsreichen Medium der Landschaftsmalerei, deren typischen Querformat sowie mit fernöstlichen Tuschezeichnungen. Das Blau ist kräftig und lebendig. Der Pinsel hat feine Linien innerhalb des Striches hinterlassen, an manchen Stellen ist der Farbauftrag dunkler, an anderen scheint das Papier stärker durch oder es ist gar keine Farbe auf dem Papier haften geblieben. Jedes Blatt ist ein Unikat, jedes eine Landschaft. ks



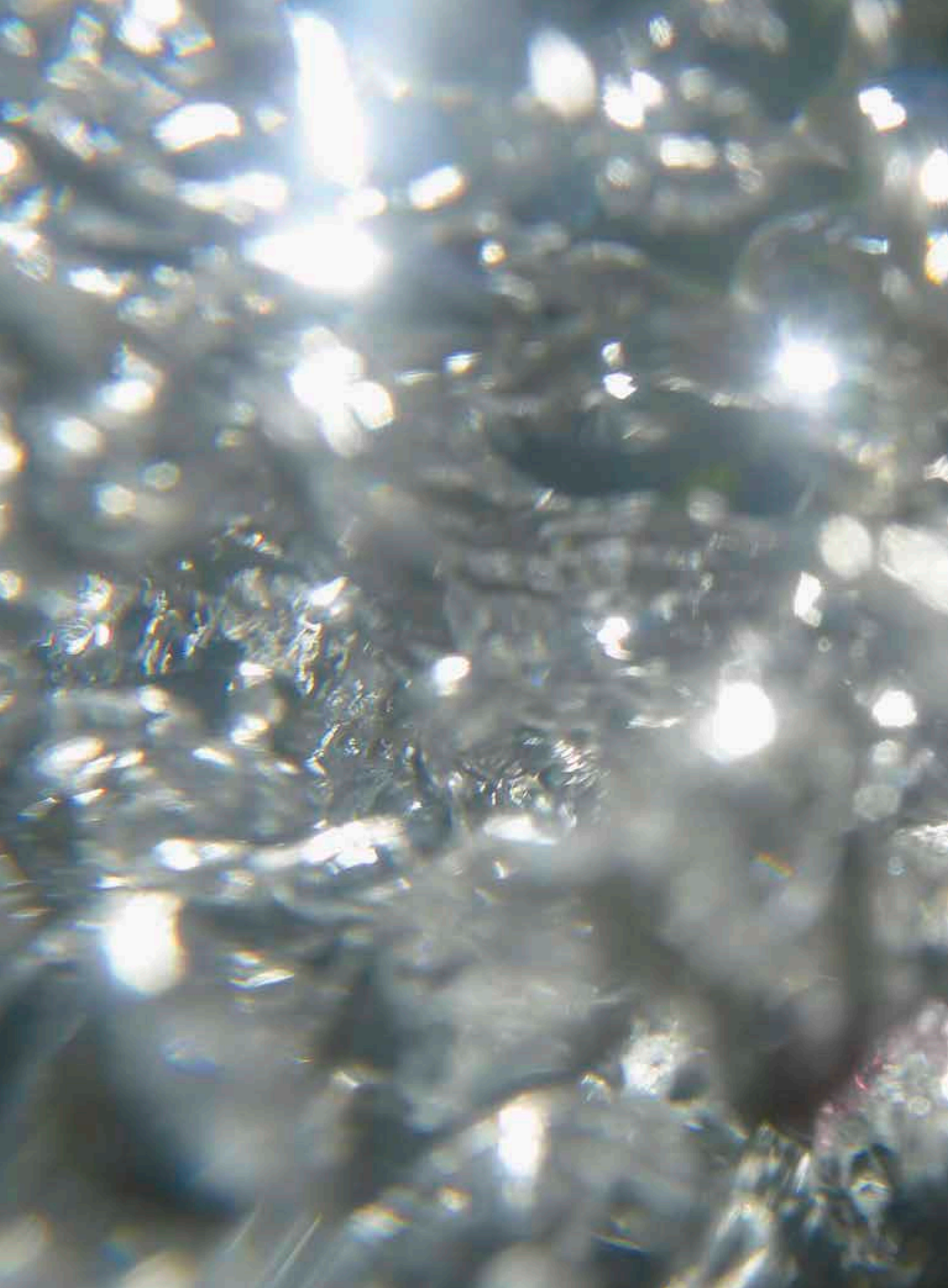
WEB

mehr auf [obacht.ch](https://www.obacht.ch)









entstanden sind, ins Bild bringen, entstünde ein bunter Strauss sichtbarer Verbindungen zum «Birli».



Cristina Golland und ihre Familie etwa, die 2007 ein Jahr im «Birli» verbrachten, entwickelten eine tiefe Liebe zum Ort und zum Appenzellerland, begleitet auch von Heimweh nach dem «Birli». Immer wieder kehrten sie in der Folge zurück und pflegten bis heute verschiedene persönliche Beziehungen. Im «Birli» entstand auch Cristina Gollands Papierarbeit mit dem Titel «Die lauschenden Wissenden», die wie eine geheimnisvolle Hinterlassenschaft zum Atelier-Jahr anmutet: Kauernde Frauenkörper mit Trachtenhauben schmiegen sich in die Hügellandschaft und scheinen dem Klang der Erde zu lauschen. Aus ihren Rücken spriessen Pflanzen, und den Horizont bildet die pink gefärbte Alpstein-Silhouette. <sup>an</sup>





Karte 

## DIE LEIDENSCHAFT DES FISCHENS

Stellenweise sind die Ufer der Goldach sehr steil und dicht bewaldet. Das hält den Trognener Hanspeter Sonderegger nicht davon ab, seiner Leidenschaft, dem Fischen, nachzugehen. Von 1985 bis 2022 war er Pächter des

*Fischereireviere 21 «Mittlere Goldach»*.  


Das bedeutet, dass er von der *Chastenlochbrücke*  bis zur *Achmüli*  unbeschränkt



Fische angeln und Jahreskarten für Mitfischer beantragen durfte. Die langanhaltende Begeisterung des heute pensionierten Arztes fürs Fischen kommt nicht von ungefähr. Er hatte sie sozusagen im Blut, war doch sein Urgrossvater Hansjakob Sonderegger (1826-1912) der Erste, der an der Goldach seine Rute ausgeworfen hat.




*Wenn es nur um den Fisch geht, ist man in der Migros besser bedient. Man muss auch die Stimmung und den Fluss schätzen und geniessen können.*

«Vor Mitte des 19. Jahrhunderts hat in *Trogen*  niemand Fisch gegessen. Erst aufgrund der Reisetätigkeit der Textilhändler wurde er als kulinarisch interessant erkannt.» Das Fischen an der Goldach sei zu Beginn die Freizeitbeschäftigung einiger weniger Fabrikanten gewesen. In alten Chroniken – Hanspeter Sonderegger führt als Beispiel Gabriel Walsers «Neue Appenzeller-Chronick» von 1740 an – werde der Fischreichtum der Sitter, Urnäsch und Goldach bereits erwähnt. Auch in den 1960er- und 1970er-Jahren lagen noch regelmässig ein Dutzend Bachforellen in Hanspeter Sondereggers «Chante», einem verzinkten, mit Flusswasser gefüllten Blechgefäss, das umgehängt wurde, um die Fische lebend nach Hause zu tragen. Heute kann es geschehen, dass er mit leeren Händen zurückkommt. «Wenn es nur um den Fisch geht, ist man in der Migros besser bedient. Man muss auch die Stimmung und den Fluss schätzen und geniessen können», meint er gelassen. Innerhalb der Pachtgemeinschaft tauscht man sich zwei Mal jährlich an einem Höck aus – und natürlich am Bach. Die Fischer müssen sich die Goldach immer mehr mit anderen Interessen teilen: der intensiven Landwirtschaft, der zunehmenden Suche nach abgelegenen Badeplätzchen oder der allgemein zunehmenden Besiedlung. Eines hingegen hat sich nicht geändert: «Der Wurm ist nach wie vor das sicherste Mittel», verrät Hanspeter Sonderegger. Bei seinem einzigen Versuch mit dem modisch-eleganten Fliegenfischen blieb der Köder im Uferdickicht hängen. ic



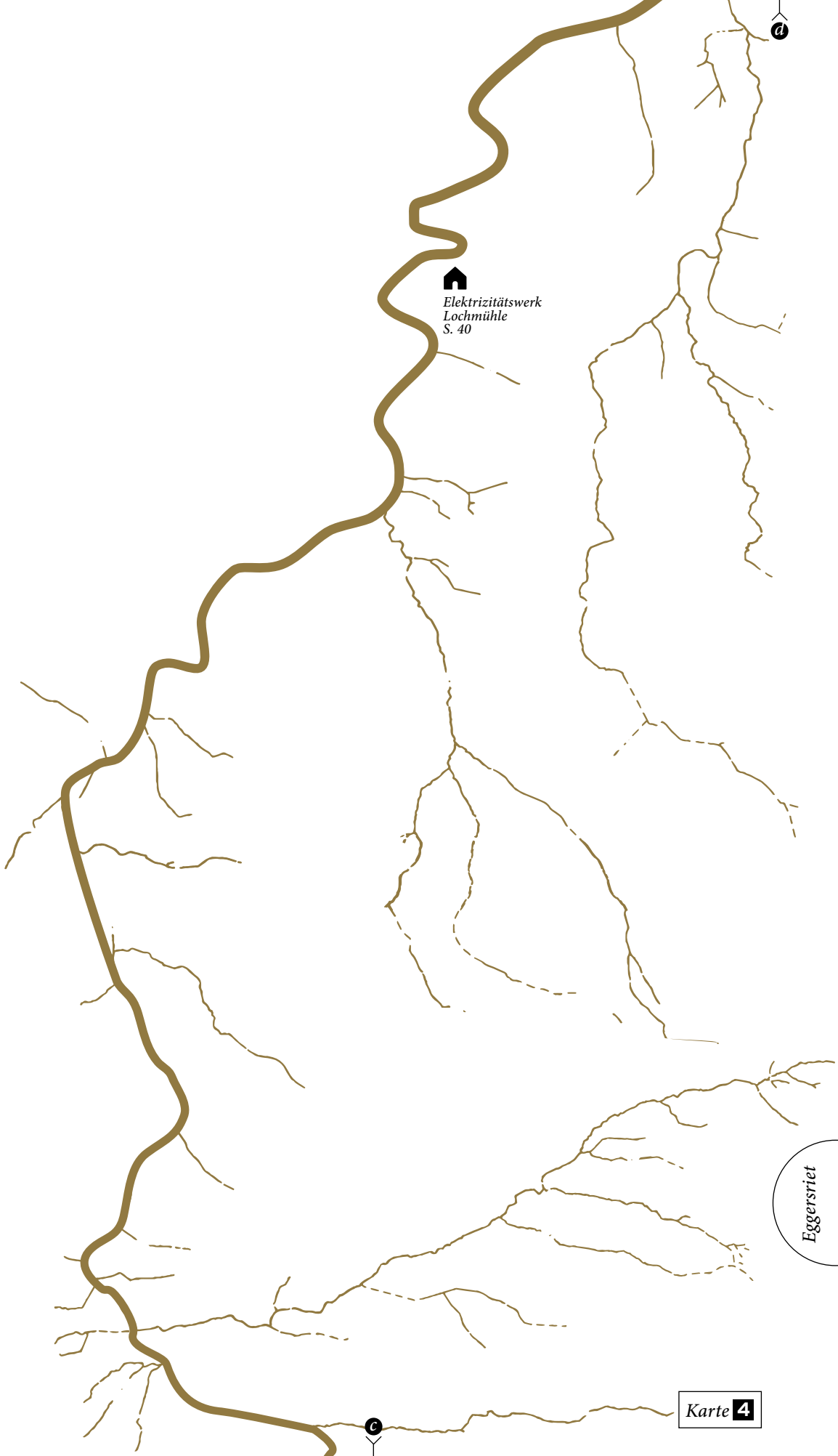
Karte 

## DIE GOLDACH ALS LANDSCHAFTS- GÄRTNERIN

Die Goldach rauscht am *Chastenloch*  vorbei. Lukas Indermaur ist begeistert. Die Wassermassen im Juni 2024 sind auch für den Gewässerverantwortlichen des WWF Regiobüro Appenzell-St.Gallen-Thurgau nicht alltäglich: «Jetzt strömen hier fünf Kubikmeter Wasser pro Sekunde durch, normal für diese Jahreszeit sind ein halber bis ein Kubikmeter.» Aber es hat viel geregnet in diesem Frühsommer und die Hänge sind steil. Letztere sorgen für eine Besonderheit: «Durch die stark bewaldeten Hänge gelangen über den Uferbereich viele Stämme ins strömende Wasser. Aus flussmorphologischer Sicht ist das sehr gut.»



*Durch die stark bewaldeten Hänge gelangen über den Uferbereich viele Stämme ins strömende Wasser. Aus flussmorphologischer Sicht ist das sehr gut.*




Elektrizitätswerk  
Lochmühle  
S. 40

Eggerriet

das sehr gut.» Lukas Indermaur spricht von Strömungsschatten und Habitaten, von Initialräumen und dem Schwemmholz als Nukleus: Hinter den Stämmen entstehen stillere Wasserbereiche, dort siedeln seltene Tierarten wie beispielsweise Gelbbauchunke und Geburtshelferkröte. Je nach Hochwasser verändern sich deren Lebensräume jährlich und bleiben dadurch räuberfrei: «Das Hochwasser ist der Herzschlag einer Aue.»



*Das Hochwasser ist der Herzschlag einer Aue.*




In der Goldach spielt vieles ideal zusammen: Sie ist ein eher siedlungsferner Fluss, die landwirtschaftlichen Belastungen sind niedrig. Im Geotopinventar wird ihr sogar nationale Bedeutung zugemessen, denn der Goldachgletscher hat hier eine einzigartige Landschaft geschaffen mit riesigen Gletschertöpfen und Schmelzwasserrinnen: «Die Strudeltöpfe sind wie ausgestanzt.» Indermaur kennt diese Formationen von seinen regelmässigen Flusswanderungen. Auf dem Wegstück Richtung *Zweibruggen*  kommt der Trogner Gewässerbiologe erneut ins Schwärmen: «Hier sind alle Ingredienzen, die eine Aue braucht: starker Abfluss, Schwemmholz, Geschiebe, Sandbank, Fische.» Wo Fische sind, sind auch Angelnde. Indermaur sieht das locker, denn «Fischer sind die Augen und Ohren am Gewässer.» Sie kennen den Fluss und spüren Veränderungen. Einzig den Bachforellenbestand sieht er kritisch: «Hier hoch kommen Bachforellen nicht auf natürlichem Weg, das sind ausgesetzte Exemplare». Die in den 1970er-Jahren vom Aus-

sterben bedrohten Seeforellen schaffen es für den Laich eigenständig drei bis vier Kilometer die Mündung hinauf. Die Goldach ist damit eines der wichtigsten Fließgewässer für deren Population am Bodensee. Und das ist nur ein Beispiel für ihre Einzigartigkeit: Von der Quelle bis zur Mündung ist die Goldach ein Primärlebensraum für viele. Damit das so bleibt, ist es am besten, sie in Ruhe zu lassen: «Der Fluss ist sein eigener Landschaftsgärtner», bringt es Lukas Indermaur auf den Punkt. ks



Karte 

## DIAMANTEN, DIE AN DER GOLDACH WACHSEN

Die Augen von Fritz Walz strahlen wie Diamanten: Vor bald zehn Jahren hat er gemeinsam mit seiner Frau eine Herzensidee angepackt und gründete Swiss Diamond Vision mit Sitz in *Goldach*,  idyllisch gelegen am Flussufer und am erlebnisreichen Wasserweg nicht weit vom Erdgletscher und der neuen Hängebrücke entfernt. Seither bietet der Maschineningenieur im ehemaligen Textilareal  *Blumenegg*  mit viel Erfolg und Perfektion die Herstellung von im Labor gewachsenen Diamanten an. Bevor er sich auf die Produktion von Schmuck-Diamanten verlegte, war Fritz Walz während Jahrzehnten mit der Produktion und Verarbeitung von Diamanten für Werkzeuge und Instrumente im Industrie-, Medizin- und Optikbereich tätig. Diese Er-

fahrungen und das Wissen, aber auch Experimentierlust und eine visionäre Haltung fliessen nun in die Idee der «Emotionsdiamanten», wie das Firmeninhaber-Paar ihr einzigartiges Produkt nennt. Barbara Walz kreiert auf Wunsch exklusive Schmuckstücke aus den in Goldach gewachsenen Diamanten. Für die Entstehung von «Emotionsdiamanten» bringt die Kundschaft ihre eigenen, von Geschichten und Gefühlen getränkten Rosen, Golfbälle, Kinderhaare und anderes ins Labor. Kunden aus dem Nahen Osten lieben Diamanten aus Falkenfedern oder Kamelhaar. Selbstverständlich gehen Fritz und Barbara Walz auch auf exquisite Wünsche ein und machen Diamanten aus Geschäftsberichten von Bühler Uzwil, Kakaobohnen von Maestrani, Karosserieteilen des Rennfahrers Sébastien Buemi, Spielkarten aus dem Casino oder aus einem bekannten Energiegetränk. Für eines ihrer Grosskinder hat das Ehepaar Walz kürzlich Gummibärchen als Rohmaterial gewählt. So kommt es, dass in der Fondazione Prada in Venedig in der aktuellen Ausstellung «Monte di Pietà» von Christoph Büchel bei Swiss Diamond Vision Goldach hergestellte Diamanten mit entsprechenden Zertifizie-



*Es braucht organisches Ausgangsmaterial, sonst lassen sich keine Diamanten herstellen.*

rungen zu entdecken sind. Die gewünschte Herstellung von rund 170 Diamanten aus dem Material aller sich aktuell im Besitze des Künstlers befindenden Werke konnte Swiss Diamond Vision allerdings aus Zeitgründen nicht leisten. Zudem lässt sich das diverse, umfangreiche Werkmaterial nicht einfach in Kohlestoff und über Pyrolyse in hexagonalen Graphit umwandeln. «Es braucht organisches Ausgangsmaterial, sonst lassen sich keine Diamanten herstellen», betont Fritz Walz und ergänzt vielsagend: «Auch aus Asche können mit viel Hitze und enormem Druck Diamanten von bis zu zwölf Karat im Rohzustand wachsen.

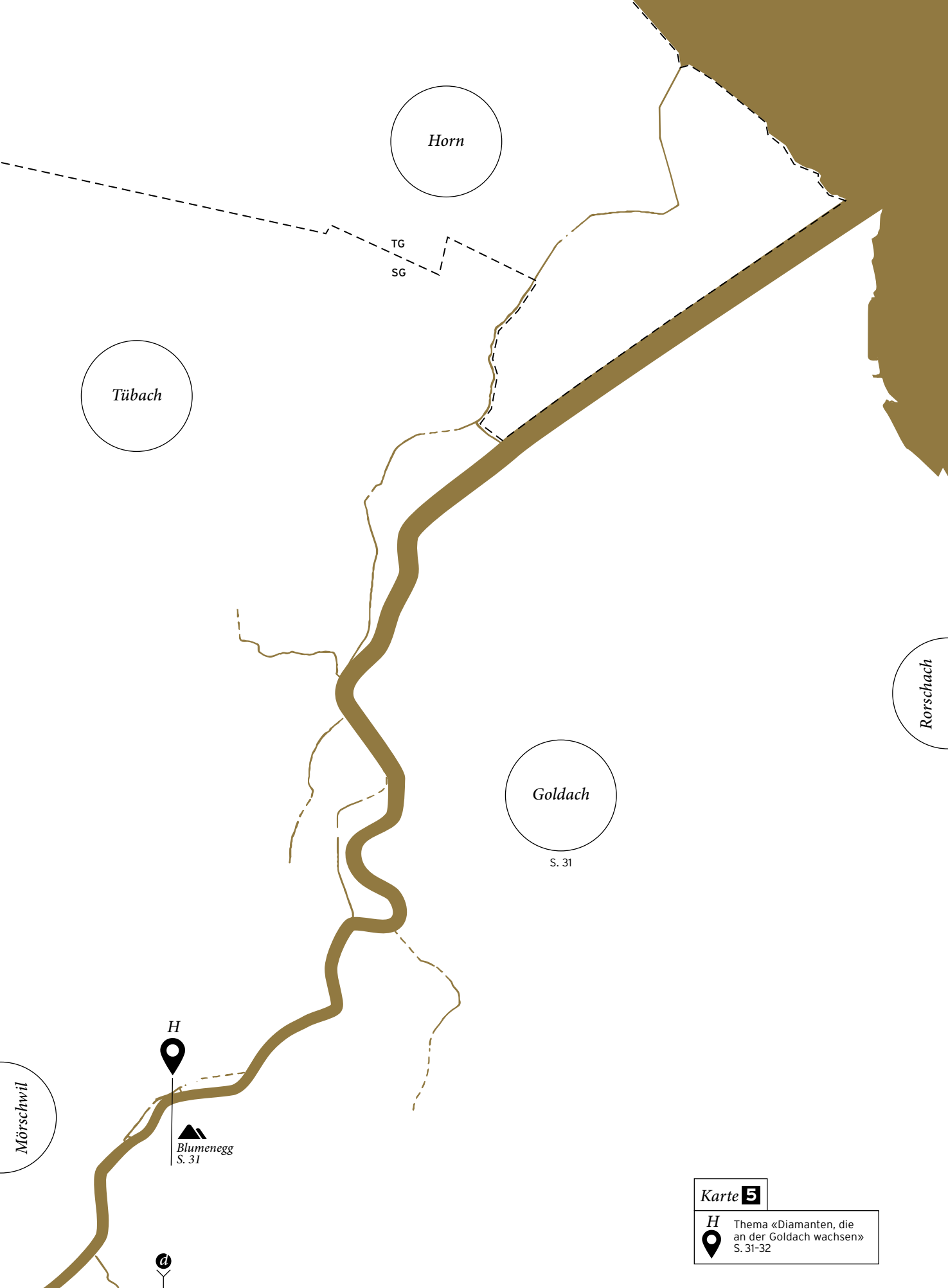
Sowohl das Diamantenpaar als auch die Kundschaft freut es, dass die Diamantenproduktion im Labor an der Goldach ökologisch nachhaltig, umweltverträglich, fair und transparent ist und dass sich die Steine kaum von natürlich gewachsenen unterscheiden - abgesehen vom Preis, der bis zum Zwanzigfachen günstiger sein kann. Dank der Emotionen als wichtige Ingredienz sind diese Labordiamanten auch für Goldschmiede-Ateliers attraktiv.



*Sowohl das Diamantenpaar als auch die Kundschaft freut es, dass die Diamantenproduktion im Labor an der Goldach ökologisch nachhaltig, umweltverträglich, fair und transparent ist.*

ubs





Horn

Tübach

Goldach  
S. 31

Rorschach

Mörschwil

H  
Blumenegg  
S. 31

Karte 5

H  
Thema «Diamanten, die  
an der Goldach wachsen»  
S. 31-32



# UNSICHT- BARER GEWÄSSER- SCHUTZ

Von Valentin Lanz

Tief eingeschnitten in der Hügellandschaft zwischen dem Appenzeller Vorder- und Mittelland ist die Goldach kaum sichtbar. Wer jedoch von der *Achmüli* 3 und *Zwei-  
bruggen* 3 her zum *Chastenloch* 3 über historische Brücken wandert, kann sich am wilden Oberlauf der Goldach und ihrer Schönheit erfreuen: eine wahre «Gewässerperle», 3 die nun mittels Auszeichnung durch den gleichnamigen Verein bekannt gemacht werden soll.

Kaum etwas weist in dieser Landschaft auf das technische Werk im Untergrund hin, dem die Goldach ihr sauberes Wasser verdankt: Kilometerlange Dükerleitungen gefüllt mit Abwasser unterqueren die Täler, rund 150 Höhenmeter hinunter zur Goldach und wieder hinauf. Als Vergleich: Das imposante Sitterviadukt der Südostbahn ist gerade einmal 100 Meter hoch. Das Abwasser wird in den Dükerleitungen ohne Fremdenergie transportiert, am Dükertiefpunkt herrscht ein beachtlicher Druck. In die-

sen Leitungen gelangt das gesammelte Abwasser aus den Gemeinden *Speicher*, 3 *Trogen*, 3 *Wald* 2 und *Rehetobel* 2 in Richtung Bodensee. Kurz vor der Rheinmündung wird es in der Kläranlage des Abwasserverbandes Altenrhein in Thal SG zusammen mit dem Abwasser von 13 weiteren Gemeinden gereinigt. Die Goldach: eine Gewässerperle dank Abwassertechnik.

Die aufwändigen Bauwerke der Siedlungsentwässerung und Dükerleitungen im Goldachtal haben Pioniercharakter: In verschiedenen Volksabstimmungen haben sich die vier anstossenden Gemeinden für die abwassertechnischen Anschlüsse an den Abwasserverband Altenrhein ausgesprochen;

als erstes Speicher und Rehetobel, wenige Jahre später folgten auch Trogen und Wald, die zuvor einen eigenen kleinen Abwasserverband bildeten. Speicher und Rehetobel gingen 2016 voran und hielten für Trogen und Wald solidarisch die Möglichkeit für deren späteren Anschluss offen. Die Bauherrschaft für

die Anschlussleitungen übernahm der Verband, der Kanton unterstützte das Vorhaben ideell und finanziell. Denn der Anschluss von kleinen an grosse Kläranlagen ist erst auf lange Sicht wirtschaftlich – aber ein sofortiger Gewinn für das Leben im Wasser. Ein grosses Fischsterben in den 1990er-Jahren hatte dies eindrücklich vor Augen geführt: Die Goldach war der verheerenden Wirkung eines einzigen Mottenschutzmittels im Abwasser schutzlos ausgeliefert, die kleine Kläranlage der Gemeinde Speicher praktisch wirkungslos.

Heute gibt es im gesamten Appenzeller Vorderland sowie im Goldachtal keine öffentlichen Abwasserreinigungsanlagen mehr, die Goldach und ihre kleinen Seitenbäche sind damit spürbar entlastet – und die Fische zurück. Die Regionalisierung der Abwasserentsorgung geht anderswo weiter: Die Gemeinden Teufen, Stein und Hundwil führen ab 2025 ihr Abwasser entlang der Gmündertobelbrücke und der Haggenbrücke über die Sitter nach *St. Gallen*. 3 Die drei Gemeinden haben zudem auch Bühler und Gais alle technischen Möglichkeiten für einen späteren Anschluss offengelassen. Eine weitere grosse gemeinschaftliche – und somit auch kulturelle – Leistung für den Gewässerschutz, die für alle in Form eines naturnahen Lebensraums sichtbar sein wird.

**Valentin Lanz**, geboren 1980, studierte Umweltnaturwissenschaften an der ETH Zürich. Er arbeitet seit 2010 im Amt für Umwelt des Kantons Appenzell Ausserrhoden, leitet seit 2017 dessen Abteilung Wasser und Stoffe und ist für die öffentlichen Abwasseranlagen und den Gewässerschutz zuständig. Per November 2024 übernimmt er die Amtsleitung.



*Die aufwändigen Bauwerke der Siedlungsentwässerung und Dükerleitungen im Goldachtal haben Pioniercharakter.*



# STILLES DENKEN UND LAUTES RECHERCHIEREN

## ATELIERSTIPENDIEN UND RESIDENZORTE

Von Gioia Dal Molin

🏠 Mit dem «Birli» **2** liegt ein Ort für künstlerische Residenzen im Einzugsgebiet der Goldach. Er ist gemäss Website «ein ruhiger Ort des Denkens» und ermöglicht damit, die künstlerische Tätigkeit voranzubringen. Atelierstipendien fokussieren in diesem Sinne die Prozesse des künstlerischen Schaffens und sind so immer auch verschiedene Formen der Recherche, an Entscheidungen, an Momente der Euphorie oder an Momente des Scheiterns gebunden. In der Schweiz bieten Förderstellen seit Mitte der 1960er-Jahre vermehrt Atelierstipendien an - meist im Ausland und oft in Paris, später auch in New York, Berlin oder Genua. Der Sehnsuchtsort Rom **1** ist seit 1948 mit den Atelierstipendien am *Istituto Svizzero* **1** erreichbar.

🏠 Waren früher Ideen einer wie auch immer gearteten Inspiration, die die Künstlerin oder (viel öfter) der Künstler in der Ferne findet, in der Argumentation für Residenzorte sehr zentral, ist der eigentlich entscheidendste Faktor heute jener von Zeit und Raum. Zeit und Raum - im Appenzellerland oder in Rom - um sich in Recherchen zu vertiefen oder um erst irgendwo gärende Ideen zu verfolgen. Ein ganz realer Raum mit einem schnellen WLAN oder

vielleicht auch ohne Netzverbindung. Mit einem Fenster, durch das Licht hineinfällt und die Welt draussen präsent ist, aber vielleicht auch nicht zu fest. Und ein Raum im Kopf, der es erlaubt, in ungewohnte Richtungen zu denken. Zeit, in der es weniger alltägliche Verpflichtungen gibt. Hannah Villiger (1951-1997) verbringt 1975/76 zwei Jahre (!) als Stipendiatin am Istituto Svizzero in Rom. Die Künstlerin, die in den 1980er-Jahren mit grossen fragmentarischen Fotografien ihres eigenen Körpers berühmt wird, widmet ihre römischen Jahre einer konsequenten Studio- praxis, in der sie zur Fotografie als ihr eigentliches Medium findet und die auch ihre spätere Arbeitsweise mit der Polaroid- kamera prägen. Vielleicht ist ihr römisches Atelier «ihr eigenes Zimmer», wo sie Dinge ausprobieren kann, wo sie ihre Arbeitsweise schärft. «Allein im Atelier, niemand nebenan, ich fühl mich ruhig», notiert Hannah Villiger im April 1975 in ihrem Arbeitstagebuch.



*Ein ganz realer Raum mit einem schnellen WLAN oder vielleicht auch ohne Netzverbindung. Und ein Raum im Kopf, der es erlaubt, in ungewohnte Richtungen zu denken.»*

In «A Room of One's Own» schreibt Virginia Woolf 1929: «A woman must have money and a room of her own if she is to write fiction.» Auch Residenzstipendien müssen mit finanziellen Stipendien einhergehen, die das freie Denken ebenso möglich machen wie die Zeit und der Raum. Und die anbietenden Institutionen und Förderstellen müssen ihre Kriterien immer wieder überdenken. Virginia Woolfs Text aus den 1920er-Jahren ist ein feministisches Manifest für die Selbstbestimmung von Frauen

und thematisiert die damaligen Schwierigkeiten für Schriftstellerinnen. In der Gegenwart geht es darum, mit Kriterien wie Altersbeschränkung (nicht alle künstlerischen Karrieren verlaufen gradlinig) oder Anforderungen an einen akademischen Bildungsweg angemessen umzugehen. Zudem muss es Atelierstipendien geben, die für verschiedene Lebensformen offen sind (beispielsweise mit Familie oder mit Hund) und verschiedenen Bedürfnissen (rollstuhlgängig) nachkommen. So wird das stille Denken oder das laute Recherchieren mit Blick ins Appenzellerland oder über die Dächer Roms für möglichst viele Künstlerinnen und Künstler möglich.

**Gioia Dal Molin**, geboren 1981, wuchs in Zürich auf, studierte Geschichte und Kunstgeschichte und arbeitete danach in der Kulturförderung sowie als freie Kuratorin. Sie besuchte im Frühling 2018 Athene Galiciadis im Atelierhaus «Birli» in Wald AR. Anlass des Besuches war ein von ihr mitorganisierter Talk im Rahmen von «Le Foyer - in Process», einem Format, das Gioia Dal Molin 2011 mitbegründet hat. Seit Januar 2020 ist sie Kuratorin und Verantwortliche für das künstlerische Programm am Istituto Svizzero in Rom.



# GESTEINE ERZÄHLEN GESCHICHTEN

DIE CHARAKTERVOLLE LANDSCHAFT UND DIE VON HÄUSERZEILEN BEGLEITETEN DORFSTRASSEN VON APPENZELL AUSSERRHODEN SIND GEPRÄGT VON SANDSTEIN. DIESER WURDE AUCH AN DER GOLDACH ABGEBAUT.

Steil abfallende Waldborde und überwachsene Geländesenken lassen ehemalige Sandsteinbrüche erahnen; meist wurde der Stein aufgrund der eingeschränkten Transportmöglichkeiten direkt neben der eigentlichen Baustelle abgebaut. So diente beispielsweise ein ehemaliger Sandsteinbruch im Goldachtobel dem Brückenbau bei *Zwei-  
bruggen* 3 als Rohstofflieferant.

## ZUR ENTSTEHUNG

Das Goldachtobel liegt im Molassebecken, in Gesteinsmaterial der Unteren Süsswassermolasse, das bei der Bildung der Alpen vor rund 30 Millionen Jahren abgetragen und auf viel älteren Gesteinsschichten abgelagert wurde; nach und nach erhielt es bei gleichzeitiger Absenkung eine Mächtigkeit von bis zu 3000 Metern. Die Gletscher der frühen Eiszeiten formten in groben Zügen das Tal, in der letzten Eiszeit vor 120 000 bis 18 000 Jahren entstand schliesslich das heutige Landschaftsrelief. Ackerflüche (Findlinge im Wiesland) und Höllkessel (Gletschertöpfe im Bachlauf) sind Zeugen dieser Epoche. Letztere regten die Fantasie der Menschen an und verhalfen dem Goldachlauf zu Flurnamen wie *Tröli-  
gonten* 3 oder *Klusgonten* 3.

## ÜBER DIE NUTZUNG

Sandstein wurde mit Zweispitz in Handarbeit gewonnen. Der weiche Sandstein wurde für den Innenausbau oder Ofenbau verwendet, der härtere bei mechanisch beanspruchten oder der Witterung ausgesetzten Bauteilen. Noch heute gilt es bei Sanierungsarbeiten darauf zu achten, dass ein jeweils geeigneter Sandstein für die Fenstergewände, die Sockelsanierung oder die Bodenplatten im Gewölbekeller verwendet wird.

«Grundsätzlich gilt als Faustregel für die Qualität des Sandsteins an den Hängen Ausserrhodens: Je nordöstlicher und tiefer, desto härter.»

Die Qualität der Sandsteine ist unterschiedlich. Vereinfacht gesagt ist der Sandstein umso härter, je feiner seine Körnung und je kompakter er ist. Befand er sich also weit von der Mündung des Urflusses und wurde das Geschiebe stark gemahlen, ergab dies feinkörnigen Sand. Wurde er zudem hoch geschichtet, steigerte dies seine Kompaktheit noch. Grundsätzlich gilt als Faustregel für die Qualität des Sandsteins an den Hängen Ausserrhodens: Je nordöstlicher und tiefer, desto härter. Schon der Na-

turwissenschaftler Johann Georg Schläpfer (1797-1835) stellte fest, dass die Sandsteinschichten von der Egg in Teufen über Horst, Vögelinsegg und Kaien bis Wienacht immer feiner und härter würden. Er erwähnt *Steinbrüche* von «dichtem, blauem und grauem Sandstein» unter anderem *im Sägli bei der Spinnerei* 3 in Trogen.

Sandstein erzählt auch auf andere Weise die Geschichte seiner Entstehung. Versteinerungen von Pflanzen geben Auskunft über klimatische Bedingungen zur Zeit der Ablagerung: An mehreren Stellen finden sich dünne Schichten von Braunkohle. Schwefelquellen, von denen viele versiegt sind, sind ebenfalls Folge der Entstehungsgeschichte: Im *Bädli Trogen* 2 wurde während Jahrhunderten ein *Kurhaus* 2 mit Schwefelbädern betrieben. Der Arzt Gabriel Rüschi (1794-1856) beschreibt, wie die Heilquelle aus verschiedenen Adern des Mergelsandsteins entspringt, den schwefelhaltige Steinkohlelager durchziehen. Die Ergiebigkeit betrage etwa 75 Liter pro Stunde. Und zur Quelle oberhalb des Chastens-



Oben: Gletschertöpfe wie hier unterhalb des Chastenlochs haben sich durch Schmelzwasser gebildet, das durch die Gletscherspalten und -mühlen zum Gletscherbett hinabfloss. Infolge hohen Drucks des Eises und hoher Fließgeschwindigkeit des Wassers entstanden vielerorts starke Wirbel - und der mitgeführte Sand höhlt das Felsbett kreisförmig aus.

Mitte: Im zweiten Torbogen der Goldachbrücke bei Zweibruggen sind die Sandsteinquader des ursprünglichen Brückenkopfes zu erkennen. Der Steinbruch, aus welchem sie stammen, liegt in unmittelbarer Nähe, neben dem Restaurant «Zweibrücken».

Unten: In mühseliger Handarbeit wurde der Stein mit einem Zweispietz vom Felsen gelöst.



«Sowie das Wasser als Eis die Landschaft und das Goldachtal formte, so führte und führt es noch heute als Starkregen zu Umformungen des Goldachtobels.»

führt es noch heute als Starkregen zu Umformungen des Goldachtobels. Die abschüssigen Ränder begünstigen seit jeher Rutschungen, zumal die Gesteinsschichten schräg abfallend sind und somit eine ideale Rutschfläche für das darüber liegende Lockermaterial bilden. Starke Regenfälle mit der hoch gehenden Goldach lösen solche Hangrutsche aus. Sie verändern bis heute die Landschaft im Goldachtobel stetig und nachhaltig. So zerstörten Ende des 18. Jahrhunderts mehrere Hangrutsche alle **Goldachmühlen**, **123** und das Hochwasser 2002 frass gar den Garten des **Restaurants Chastenloch**. **3**



- Text: Christian Bärlocher und Peter Abegglen
- Bilder: wikispeicher.ch, Fotografie: Peter Abegglen; Denkmalpflege Appenzell Ausserrhoden
- Quellen: Oskar Keller, Alpen-Rhein-Bodensee. Appenzeller Verlag, 2013; Bartholome Tanner, Speicher im Kanton Appenzell. Versuch einer geografischen, historischen und statistischen Beschreibung der Gemeinde seit dem ersten Kirchenbau 1614 bis auf die Gegenwart (1614-1850). Trogen 1853; Gabriel Rüschi, Anleitung zu dem richtigen Gebrauche der Bade- und Trinkcuren überhaupt und mit besonderer Betrachtung der schweizerischen Mineralwasser und Badeanstalten, 3 Bde., Ebnat Kappel/Bern 1825-1832, S. 183 ff; Johann Georg Schläpfer, Topographie und Geschichte des Kantons Appenzell. Trogen 1829, S. 55ff; Bundesamt für Landestopographie, Das Geheimnis der Steine. 2023, Arbeitsblatt Appenzell Ausserrhoden; wikispeicher.ch (Schlagwörter: «Kastenloch», «Molasse», «Nashorn von Bendlehn», «Unwetter 2002»)

**Christian Bärlocher**, 1990 geboren, wohnt in Rorschach. In fünfter Generation führt er den Bärlocher Steinbruch. Als Steinmetz, Architekt und Landschaftsarchitekt begeistert ihn Stein als authentisches Baumaterial.

**Peter Abegglen**, 1946 geboren, ist langjähriger Einwohner von Speicher. Als ehemaliger Sekundarlehrer liegt ihm Wissen sehr am Herzen. Mit grossem Engagement füttert er [www.wikispeicher.ch](http://www.wikispeicher.ch), die Chronik von Speicher, mit Text, Bild und Ton.



# DAS HEILBAD AN DER GOLDACH

ALS BUCHZEICHEN BENUTZT, ÜBERLEBTE EIN FLUGBLATT DIE JAHRZEHNTE: «CHEMISCHE ANALYSE DER MINERALQUELLE ZU TROGEN, IM TOBEL, IM MAI 1848» STEHT DARAUF IN GROSSEN LETTERN, DARÜBER EIN BILD DES ALTEN BADES AN DER GOLDACH.

Die Analyse bestand aus elf chemischen Versuchen. Mit klarem Fazit: «Es enthält demnach das Wasser beim **Bad 2** in **Trogen 3** freie Kohlensäure, Schwefelwasserstoffgas, kohlen- und salzsaure Kalkerde.» Verfasser des Flugblattes war Gabriel Rüschi, der seit 1818 in Speicher eine Arztpraxis führte. Als vielseitig begabter, politisch engagierter Volksaufklärer setzte er sich für die Optimierung traditioneller Heilmethoden auf der Basis naturwissenschaftlicher Erkenntnisse ein. Volksgesundheit und -bildung waren ihm besondere Anliegen.

## EINE ALTE BADEHÜTTE MIT 55 WANNEN

Zwischen 1825 und 1832 erschienen aus seiner Feder drei Bände «Anleitung zu dem richtigen Gebrauche der Bade- und Trinkcuren überhaupt mit besonderer Betrachtung der schweizerischen Mineralwasser und Badeanstalten». Im zweiten, 1826 publizierten Band lieferte er «mit musterhaftem Fleiße» eine Beschreibung aller bekannten Bäder und Heilquellen der Schweiz, darunter auch des «Trogenerbades» im Goldachtobel. Dieses Bad mit Schwefelwasser ohne Eisen sei eine der ältesten und meistbesuchten Badeanstalten Ausserrhodens. Die erste bekannte bildliche Darstellung datiert in die Mitte des 18. Jahrhunderts. Von Johann Ulrich Fitzli stammen zwei Zeichnungen aus den Jahren 1826 und vor 1848. In seiner Balneografie sprach



## CHEMISCHE ANALYSE der Mineralquelle zu Trogen, im Tobel, im Mai 1848.

Das Wasser ist perlsüß, hell und klar, farblos, von heftigem Geruch und Geschmack, und einer Temperatur von 40° R bei demselben Grade der Atmosphäre. Es entspringt hart am rechten Ufer der Goldach, aus Bergkalkstein, welcher von schmelzhaltigen Steinkohlentagen durchzogen wird. Aus dem Grunde der 10 Fuß ins Gestein eingelassenen Quelle steigen aus verschiedenen Spalten beständig Luftbläschen auf. Auf der Oberfläche des Wassers bildet sich ein Schillerndes Häutchen. Chemische Reagenzien gaben folgendes Resultat:

- 1) Calcarestruktur blieb unverändert, auch gerühretes u. gekochtes Wasser.
- 2) Kalkwasser bildete eine vorübergehende weisse Trübung.
- 3) Essigsaurer Blei bewirkte eine gelblich weisse Trübung.
- 4) Salpetersaures Silber veranlassete eine weisse Trübung, dem Sonnenlichte ausgesetzt wurde das Wasser allmählich schwarz, und zwar so wohl das frische, wie das gekochte.
- 5) Sauerkalksaures Ammonium machte einen starken, neuen Niederschlag in frischem Wasser, aber nicht mehr im gekochten.
- 6) Salzsaurer Baryt reagirte hingegen gar nicht bei heissen.
- 7) Gallustinktur und Blausaures Kali auch nicht. Von Ersterer wurde das Wasser nach einigen Stunden grünlich.
- 8) 1 fl. zu 16 Unzen eingedampft, gab 3 Gran braunen pulverigen Rückstand, der mit Schwefelsäure aufbrausete.
- 9) Bis zu 30 abgedampft, dann salzsaure hinzugesetzt, unter Ammonium leicht alkalisch gemacht und darauf phosphorsaurer Ammonium hinzugefügt, bewirkte keinen messbaren Niederschlag.

10) Freie und flüchtige Alkali reagirten nicht.  
11) Wurde dem mit Salpetersauren-Silber gerührt, gekochten, und filtrirten Wasser sauerkalksaures Ammonium zugesetzt, so entstand eine weisse Trübung.  
Als Ergebnis der reinlichen Eigenschaften und der chemischen Analyse des Wassers stellt sich folgendes heraus:  
Versuch 1 zeigt die Abwesenheit von normaltenden Säuren aus Natrium

- 2 die Gegenwart von etwas freier, fixer Luft
- 3 die Gegenwart von Schwefelwasserstoffgas
- 4 „ „ von Salzsäure
- 5 „ „ „ von Kalkerde, vorzüglich an Kohlenwasser gebunden.
- 6 u. 7 die Abwesenheit von Eisen und Schwefelsäure, also auch kein Cyper etc.
- 8 u. 10 die Abwesenheit von Magnesia.

Es enthält demnach das Wasser beim Bad in Trogen freie Kohlensäure, Schwefelwasserstoffgas, kohlen- und salzsaure Kalkerde.  
Nach übereinstimmenden Angaben erfahrener Aerzte, aus der Umgebung zeigt es sich wirksam bei Hautausschlägen, herabirrender Licht und Rheumatismus, Fesselfiebern, Geschwüren, Furunkeln, Schärfe der Säfte und Störungen der Menstruation. Es eignet sich als gesundes, frisches Wasser sowohl zur Bad- als zur Trinkkur.

Gab. Rüschi M. D.

Links: Das Flugblatt, eine Lithografie nach einer Zeichnung von Johann Ulrich Fitz, erweist sich mit der chemischen Analyse des Mineralwassers als eine approbierte Werbeschrift für das nach 1844 erneuerte Trogner Bad.

Rechts: Von Johann Ulrich Fitz ist auch die 1826 auf dem Feld gezeichnete Bleistiftskizze überliefert. Sie stellt für die bauliche Form des Bades und wegen Details wie der Bienenkörbe an der Fassade besonders wertvolle bildliche Quellen dar.



«Dieses Bad mit Schwefelwasser ohne Eisen sei eine der ältesten und meistbesuchten Badeanstalten Ausserrhodens.»

Gabriel Rüschi – passend zur älteren Fitz-Zeichnung – von einem «geräumigen hölzernen Wohnhaus mit einem neuen Quergebäude, welches zu einem Tanzsaale, zu Schlafzimmern und Stallung bestimmt ist». Die südlich davon liegende «alte Badehütte» beherbergt im gemauerten Erdgeschoss 45 Wannen «in vier langen Reihen, die durch eine Bretterwand getrennt sind», und in der darüberliegenden hölzernen «oberen Badestube» weitere zehn Wannen. Diese seien «für Honoratioren bestimmt», aber «nicht darnach eingerichtet»; «der aufsteigende Qualm der Bäder im Erdgeschoß» störe den Badegenuss. Die Bewirtung sei unter dem «Badwirth» Hans Jakob Koller von Speicher «sehr herabgekommen», stellte Gabriel Rüschi in der 1844 aktualisierten zweiten Auflage seiner Unter-

suchung fest. Sie könne nunmehr nur noch sehr genügsame Leute befriedigen: «Auser der Kegelbahn und seltenem Tanz ist für das Vergnügen der Gäste gar nicht gesorgt.»

#### BAULICHE ERWEITERUNG ZUR HEUTIGEN FORM

Nach 1844 wechselte der Besitzer. Anna und Johann Konrad Tanner-Eugster übernahmen das Bad und dürften den Umbau des Haupthauses zu dem heute noch stehenden einheitlichen Walmdachhaus umgesetzt haben. Das Flugblatt von 1848 liest sich auf diesem Hintergrund als approbierte Werbeschrift für das erneuerte Heilbad: «Nach übereinstimmenden Angaben erfahrender Aerzte aus der Umgebung zeigt es sich wirksam bei Hautausschlägen, herum-

irrender Gicht und Rheumatismus, Nessel-  
fiebern, Geschwüren, Furunkeln, Schärfe  
der Säfte und Störungen der Menstruation.  
Es eignet sich als gesundes, frisches Was-  
ser sowohl zur Bad- als zur Trinkkur.»

#### AUS DEM MERGELSANDSTEIN

Das perlende, helle und klare, farblose Wasser riecht und schmeckt «hepatisch», nach Schwefel: «Es entspringt hart am rechten Ufer der Goldach, aus Mergelsandstein, welcher von schwefelhaltigen Steinkohlenlagern durchzogen wird. Aus dem Grunde der 10 Fuss ins Gevierte eingefassten **Quelle 2** steigen aus verschiedenen Spalten beständig Luftbläschen auf. Auf der Oberfläche des Wassers bildet sich ein schillerndes Häutchen.» Ein mit Goldachwasser angetriebenes Rad führte das wertvolle Heilwasser in geschlossenen Röhren in zwei Kessel, in denen es erhitzt und anschliessend in die Wannen getragen wurde. Noch in den 1910er-Jahren zeugen Postkarten von der Anlage, wie sie seit spätestens 1848 existierte. Damals führte alt Gemeinde-Gerichtspräsident Johannes Sonderegger als «Zwirnereibesitzer, Wirt und Bauer» das Bad. 1930 ging das Areal ins Eigentum der Badgesellschaft Trogen über.

– Text: Heidi Eisenhut, Leiterin Kantonsbibliothek  
– Bilder: Kantonsbibliothek Appenzell Ausserrhodens  
– Quellen: KBAR, App b 8233: Chemische Analyse der Mineralquelle zu Trogen im Tobel, im Mai 1848; KBAR, Ms. 301: Johann Georg Schläpfer, Lucubrations, Bd. 1, S. 251 f.; KBAR, App 390: Gabriel Rüschi, Anleitung zu dem richtigen Gebrauche der Bade- und Trinkcuren überhaupt und mit besonderer Betrachtung der schweizerischen Mineralwasser und Badeanstalten, 3 Bde., Ebnat Kappel/Bern 1825-1832; KBAR, App 35: Gabriel Rüschi, Historisch-geographische Darstellung des Kantons Appenzell, mit besonderer Berücksichtigung seiner Kuranstalten, Alpengebenden und Industrie, St. Gallen 1844; KBAR, App 328: Einwohnerverzeichnisse von Trogen.



# DAS SCHWIMMBAD AN DER GOLDACH

«ERFRISCHENDES BERGWASSER, WÜRZIGE WALDLUFT, RASENPLÄTZE ZUM AUSSONNEN». SO PRIES KANTONSSCHULLEHRER ALBERT NÄGELI IN EINEM ZEITUNGSARTIKEL 1933 DAS SCHWIMMBAD IN TROGEN AN.



Das Schwimmbad Trogen wurde 1930 eröffnet; das Bild zeigt es im selben Jahr noch als Baustelle.

Bevor es so paradiesisch wurde, gab es Handlungsbedarf: «Die Badegelegenheiten in Trogen sind bis heute ganz ungenügende, besonders im Hinblick auf die grosse Zahl junger Leute an der Kantonsschule und den gegenüber früheren Jahren viel lebhafteren Sportbetrieb», stellte die durch private Initiative ins Leben gerufene Badgesellschaft *Trogen* 3 im März 1930 fest. Sie reichte beim Regierungsrat ein Gesuch für die Erteilung der Bewilligung zum Bau eines *Schwimmbades* 2 in der Goldach ein. Denn das bereits 1917 für den Schulsport errichtete Schwimmbecken, das heute als Biotop neben dem Pavillon und dem roten Schulhaus auf dem Areal der Kantonsschule Erholung bietet, genügte nicht mehr.

## 5000 QUADRATMETER WASSEROBERFLÄCHE, 10 MINUTEN VOM DORFPLATZ

Das neue Projekt sah eine Stauung im Bachbett der Goldach unterhalb von Trogen mittels eines zwanzig Meter breiten Dammes vor. Ziel war es, damit eine Was-

## «Die 1930er-Jahre waren das Jahrzehnt der Schwimmanlagen in Appenzell Ausserrhoden.»

serfläche von hundert Metern Länge entstehen zu lassen und den Flusslauf auf insgesamt vierzig Meter zu verbreitern. Für das Dorf und für die Kantonsschule sollten so einerseits eine gute Badeanlage und andererseits die Voraussetzung für eine un-

gefährliche Eisbahn im Winter entstehen. Vor dem Bau gab es Fragen in Bezug auf eine Fischtreppe, Verunreinigung sowie die Wasserkraft für das *Elektrizitätswerk Lochmühle* 4 und die *Zwirnerei Oberach* 3 zu klären, denn schon vor rund hundert Jahren nutzte man die Goldach intensiv.

## DIE GOLDENE SCHWIMMBAD-ÄRA IN APPENZELL AUSSERRHODEN

Die 1930er-Jahre waren das Jahrzehnt der Schwimmanlagen in Appenzell Ausserrhoden. So eröffneten zwischen 1930 und 1934 Freibäder in Gais, Trogen, Waldstatt, Heiden, Teufen und Walzenhausen. Kurorte ohne diese Errungenschaft mussten geradezu fürchten, den touristischen Anschluss zu verlieren. Im Tourismusmagazin «Das Appenzellerland» publizierte die Gemeinde Trogen 1931 eine grosse Anzeige als Ferien- und Luftkurort. Auf dem veröffentlichten Foto sind die Qualitäten des Bades gekonnt in Szene gesetzt. Die grosszügigen Dimensionen, die Naturidylle, viele Badegäste und ein volles Paddelboot unterstreichen das besondere Vergnügen. Kantonsschullehrer Albert Nägeli scheute sich in seinem im Juli 1933 erschienenen Zeitungsartikel auch nicht, das Schwimmbad Trogen gegen die Konkurrenz auszuspielen: «Unser Schwimmbad ist kein Sportbad für ein verwöhntes Ferienpublikum, wie das von Heiden, aber es hat

schon mehrmals bewiesen, dass es für die Abhaltung von Wettkämpfen [...] wohl geeignet ist.» Postkarten aus der Zeit von 1931 bis 1961 belegen die Bewerbung und Pflege dieses Images als aussergewöhnliche Badeanstalt über drei Jahrzehnte hinweg.





Oben: Eine Postkarte von 1931 zeugt vom Sommerbadeplausch an der Golddach.

Unten: Auf einer Postkarte von 1961 sind die beiden vom Bachbett getrennten Becken des Schwimmbads Trogen, die nach dem Unwetter vom 1. Juli 1954 gebaut worden waren, zu sehen.



«Das besonders gelegene Bad blieb jedoch Naturgefahren und den damit verbundenen Finanzierungsproblemen ausgesetzt.»

## NATURGEFAHREN UND FINANZIERUNGSFRAGEN

Durch Verschlammung infolge von Gewittern und Hochwasser bekam diese Idylle jedoch bald Risse. So fand am 1. März 1936 in Trogen eine ausserordentliche Gemeindeversammlung statt: Die Gemeinde sollte 16 000 Franken für die erforderlichen baulichen Anpassungen übernehmen. Rektor Ernst Wildi betonte in der Diskussion die Bedeutung der Anlage für die Kantonsschule. Der Antrag wurde schliesslich gutgeheissen. Das besonders gelegene Bad blieb jedoch Naturgefahren und den damit verbundenen Finanzierungsproblemen ausgesetzt. So sprach der Kantonsschulverein von 1938 bis 1955 zwar immer wieder Beiträge, die Gemeinde Trogen hingegen war

nicht bereit, das Schwimmbad zu übernehmen. Eine letzte Finanzierungsanfrage beim Kantonsschulverein wurde durch die Liquidation der Schwimmbadgenossenschaft bzw. den Verkauf der Liegenschaft im Jahr 1961 an den Schreiner Otto Brogli hinfällig. Fortan bezahlten Schwimmbadbesuchende Eintritt und konnten sich am neuen Kiosk verpflegen. Der Badebetrieb wurde ab 1975 unter der Jäggi H. und G. AG weitergeführt. Die Konkurrenz für das Naturbad durch beheizte *Schwimmbäder mit aufbereitetem Wasser – wie beispielsweise in Rehetobel* – war jedoch gross, was zu einem Besucherrückgang führte. Schliesslich wurde das Bad Trogen bei einem Unwetter im Jahr 2002 in grossen Teilen zerstört und aufgegeben.

- Text: Myrta Gegenschatz, wissenschaftliche Archivarin im Staatsarchiv Appenzell Ausserrhodon
- Bilder: Staatsarchiv Appenzell Ausserrhodon, Foto Gross; Kantonsbibliothek Appenzell Ausserrhodon, Album Schindler
- Quellen und Literatur: StAAR, Ca.C13: Regierungsratsakten zum Schwimmbad Trogen, 1930; StAAR, Pd. 86, Protokolle der Schwimmbadgenossenschaft Trogen, 1942-1962. Appenzeller Landeszeitung, Jg. 58, 03.03.1936, S. 2; Dr. A. Nägeli, Vom Schwimmbad in Trogen. In: «St. Galler Tagblatt», 21. Juli 1933, Abendblatt, Nr. 338, S. 5; H. C. Guggenbühl, 50 Jahre Kantonsschulverein Trogen 1921-1971, S. 62f. Herisau 1971; Johannes Schläpfer, Ond zTroge machids gschydi Lüt. 200 Jahre Kantonsschule Trogen. Hrsg. Kantonsschulverein Trogen. Schwellbrunn 2021, S. 24-26; Thomas Fuchs, Werbung für Schwimmbad: Schwimmbäder wurden in den 1930er Jahren für einen Kurort zum Muss. In: «Appenzeller Zeitung». Jg. 180, Nr. 273, 21.11.2007, S. 13.
- Vielen Dank an Niklaus Sturzenegger und Dorothea Altherr für die mündlichen Auskünfte.



# GRÜNE ENERGIE VON DER GOLDACH


ERNEUERBARE ENERGIEN SIND HEUTE IN ALLER MUNDE. BIS 1856 WAREN SIE IM APPENZELLERLAND DIE EINZIGEN VERFÜGBAREN ÜBERHAUPT. WER EINE MASCHINE EINSETZEN WOLLTE, KONNTE SICH AUCH DIE ANTRIEBSENERGIE DER BÄCHE ZUNUTZE MACHEN.

Wie bei allen Bächen im Appenzellerland wurde auch bei der Goldach die Wasserkraft intensiv genutzt. Dies geschah mit Hilfe von Wasserrädern, ab dem letzten Drittel des 19. Jahrhunderts auch mit Wasserturbinen. Für Anlagen, die mit einem Wasserrad angetrieben werden, wird der Sammelbegriff «Mühle» verwendet. Wasserräder dienten als Motoren für Getreidemühlen, Gattersägen, Reiben, Stampfwerke, Farb-, Öl-, Kno-

chen- Papier- und Pulvermühlen, Walken, Zwirn- und Spinnmaschinen, Schleifsteine, Pressen, Drehbänke und Hammerschmieden. Es überrascht, wie wenig Wasser zum Antrieb solcher Anlagen ausreichte. Im 18. Jahrhundert war die Mühlentechnik in Appenzell Ausserrhoden auf einem sehr hohen Niveau; nirgendwo sonst in Europa wurde so fein gemahlenes Weissmehl erzeugt.

## KLASSISCHE APPENZELLER MÜHLEN

Der klassische Typus der Appenzeller Mühle bildete ein kleines Gewerbezentrum aus Mahl- und Werkmühlen. Es umfasste bis ins frühe 19. Jahrhundert neben dem Mahlgang für Getreide in der Regel eine Sägerei und ein Stampfwerk. Es handelte sich um Handelsmühlen. Das bedeutete, dass die Müller den Grossteil des Getreides in Süd- deutschland einkauften und die erzeugten Mehle und die selbst gebackenen Brote veräusserten. Den Mühlenbetrieb ergänzten folglich oft eine Bäckerei und ein Wirtshaus.

Entlang des Appenzeller Abschnitts der Goldach reihten sich fast von der *Quelle*  an zwölf solcher Betriebe auf; an jeder einigermaßen geeigneten Stelle drehte sich im 18. und frühen 19. Jahrhundert ein Wasserrad. Dasselbe galt auch für die Zuflüsse.

«Für Anlagen, die mit einem Wasserrad angetrieben werden, wird der Sammelbegriff «Mühle» verwendet.»



Die Tobelmühle ist unten links zu sehen; sie lag - wie auf einem Ausschnitt aus einem Stich von David Herrliberger nach einer Zeichnung von Johann Ulrich Schellenberg von 1757 zu sehen ist - an der alten Landstrasse von Trogen nach Wald.

Die Flurnamen der *Mühlestandorte* **123** entlang der Goldach hiessen (und heissen teilweise noch heute): «*Oberegger Sägli*», **1** «*Baschloch*», **2** «*Bach*», **2** «*Brugg*», **2** «*Bleiche*», **2** «*Tobel*», **2** «*Chastenloch*», **3** «*Oberach*», **3** «*Unterach*», **3** «*Ach*». **3** In den 1850er-Jahren setzte der Niedergang ein. Die Ursachen lagen bei den Fortschritten der Müllereitechnik, der Mehlkonservierung und des Transports mit der Eisenbahn. Das 20. Jahrhundert wiederum gehörte dem verkehrstechnisch günstig gelegenen, kapitalintensiven Grossbetrieb: Die Antriebskraft wechselte vom Wasserrad zur Wasserturbine, zur Dampfmaschine, zum Diesel- und schliesslich zum Elektromotor. Als letzte wasserbetriebene Getreidemühle an der Goldach wurde 1896 die «*Achmüli*» **3** in *Rehetobel* **2** aufgegeben. Einige Sägereien konnten sich sogar bis ins frühe 21. Jahrhundert halten.

## ZWIRNEREIEN UND ANDERE INDUSTRIEN

Der steigende Bedarf nach gezwirntem Garn für die Stickereiindustrie rettete im späten 18. und 19. Jahrhundert zahlreiche Wasserräder, denn Zwirnmaschinen konnten mit den bescheidenen Wassermengen

«Zwirnmaschinen konnten mit den bescheidenen Wassermengen unserer Bäche rentabel arbeiten. Auch die Goldach wurde zum Zwirni-Bach.»

unserer Bäche rentabel arbeiten. Auch die Goldach wurde zum Zwirni-Bach. Der erste Betrieb entstand in den 1830er-Jahren nicht in einer Mühle, sondern als Ergänzung zum «*Bad Trogen*». **2** Zu *Zwirnerei* umgebaut wurden 1869 die «*Mühle Oberach*», **3** 1876 die «*Bruggmühle*», **2**



Die Fotografie von Emil Schindler um das Jahr 1912 zeigt die Zwirnerei Bruggmühle in Trogen.

1880 die «*Bleichemühle*» **2** und 1882 die untere Mühle im «*Bach*». **2** Die ersten drei wurden bis ins zweite Drittel des 20. Jahrhunderts betrieben.

Beispiele für die Suche nach Alternativnutzungen für *Wasserkraftanlagen* von Getreidemühlen im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts sind die «*Bleiche- und die*

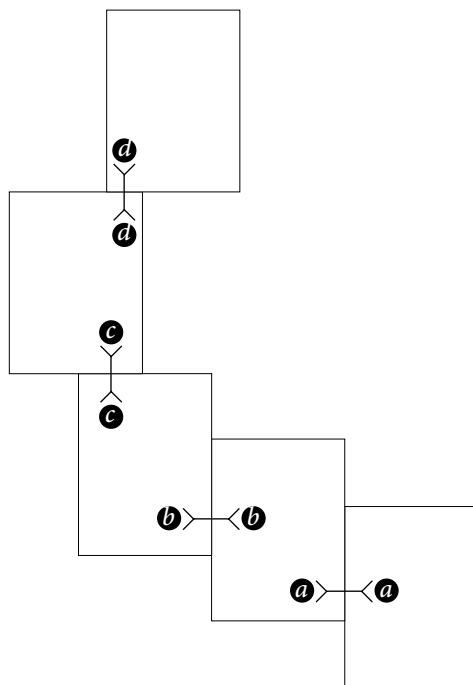
lengebäudes: Der neue Besitzer Melchior Meile aus Winterthur nahm die Herstellung von Gewehrläufen für die Schweizer Armee auf. Anstelle des Wasserrads liess er eine Wasserturbinenanlage erstellen. Sie trieb die Drehbänke direkt über eine Stangen-Transmission an. Auch in der Tobelmühle wurde 1869 eine Gewehrfabrik eingerichtet. Die spätere mechanische Werkstätte trieb ihre Maschinen sogar bis 1912 mit einem Wasserrad an.

Für die regionale Versorgung mit Mehl und Bauholz war die Wasserkraft der Goldach folglich lange Zeit unentbehrlich. Auch kleinere Industriebetriebe profitierten von ihr.

→ Text: Thomas Fuchs  
→ Bilder: Kantonsbibliothek Appenzell Ausserrhoden

*Tobelmühle*» **2** in *Trogen*. **3** Die «*Bleichemühle*» wurde 1869 nach einem Brand als Getreidemühle und Bäckerei wieder aufgebaut. In einem neuen Nebengebäude wurde eine Amlungfabrik - zur Herstellung von Stärke - eingerichtet. Bereits im Frühling 1870 kam es zu einer Umnutzung des Müh-

**Thomas Fuchs**, 1959 geboren, ist Kurator am Museum Herisau und freischaffender Historiker und Archivar.



**ILLUSTRATION THEMA (S. 10-33)**  
Die Goldach im Überblick: Kartenauschnitte aus dem Heft nehmen und bei den Markierungen aneinanderlegen.

Appenzell Ausserrhoden  
Departement Bildung und Kultur  
Amt für Kultur  
Landsgemeindeplatz 5  
9043 Trogen  
www.ar.ch/kulturfoerderung

**HERAUSGEBER/BEZUGSQUELLE**

Amt für Kultur

**REDAKTION**

Ursula Badrutt (ubs), Isabelle Chappuis (ic),  
Maria Näny (mn), Ursula Steinhauser (us)

**REDAKTIONELLE MITARBEIT**

Agathe Nisple (an), Kristin Schmidt (ks),  
Hanspeter Spörri (sri), Andreas Stock (as)

**BILDER**

Seiten 19/20 und 25/26: Sven Bösigler  
Umschlag: Reinhard Tobler  
Seiten 10, 14, 18, 29, 33: Büro Sequenz, Anna Furrer

**GESTALTUNG**

Büro Sequenz, St. Gallen  
Anna Furrer, Sascha Tittmann, Amanda Züst

**KORREKTORAT**

Kathrin Krämer, Zürich

**DRUCK**

Druckerei Lutz AG, Speicher

**PAPIER**

Profi Touch und Quatro Silk,  
Fischer Papier, St. Gallen

2500 Exemplare,  
erscheint dreimal jährlich, 17. Jahrgang  
© 2024 Kanton Appenzell Ausserrhoden  
Die Rechte der Fotografien und Bilder  
liegen, wo nicht anders vermerkt, bei den  
Künstlerinnen und Künstlern.



